

Neue Sensation in Binz.

Schon wieder ein Juwelenraub! — Der flüchtige Juweliendieb Frank in Berlin?

Schlag auf Schlag folgen die Sensationen! Kaum ist die Trüderschwärze trocken geworden, die Kunde gab von der unerhört raffinierten „Lucht des Juweliendiebes Frank, so kommt schon wieder eine neue, aufsehenerregende Meldung aus Binz, dem die Spitzbuben anscheinend keine Ruhe mehr lassen.

Ein unbekannter Mann drang am helllichten Tage in ein Zimmer des Gasthofs „Deutsche Flagge“ ein, das von dem Hamburger Kaufmann Krenz und seiner Frau seit etwa einer Woche bewohnt wird, öffnete den Koffer und raubte ein Perlenkollier im Werte von fast 3000 Mark. Außerdem erbeutete der Dieb eine Summe baren Geldes. Das ist nun innerhalb kurzer Zeit der dritte Hoteldiebstahl, durch den Binz betroffen wurde.

Von dem Fassadenkletterer Frank fehlt immer noch jede Spur. Die Stettiner Kriminalbeamten, die nunmehr all ihren Ehrgeiz dazwischen setzen, des flüchtigen Verbrechers wieder habhaft zu werden, verfolgen zwar eine bestimmte Fährte, die nach zwei Küstenorten der Insel Rügen hinweist, aber die Wahrscheinlichkeit, Frank abermals zu stellen, wird ständig geringer.

Es besteht jedoch Grund zur Wahrscheinlichkeit, daß Frank die Insel Rügen bereits verlassen hat. Man nimmt an, daß er mit einem Boot nach Greifswald hinübergerudert ist und daß er inzwischen seinen Weg nach Berlin genommen hat.

Aus Stadt und Land.

Sommerwinter in den Bergen. Auch aus den bayerischen Bergen wird jetzt ausgiebiger Neuschnee gemeldet. Die Schneegrenze ist im allgemeinen bis auf 1400 Meter heruntergegangen. Auf den Bergen von Oberstdorf liegt sie sogar bei 900 Metern, bei Immenstadt um 1100 Meter. Auch die tieferen Lagen des Karwendel und Wettersteingebirges zeigen das im Juli ungewöhnliche Bild einer Winterlandschaft. — Ebenso hat das Berner Oberland heftige Schneestürme während der letzten Tage erlebt. Die Automobilposten von Andermatt blieben hinter Gletsch im Rhodogletscher stecken und konnten ihr Ziel, die 1162 Meter hohe Grimsehlhöhe, nicht erreichen, da große Schneewebungen herrschten. — Bei Venedig haben Stürme und Hagelstöße auf den Fluren schweren Schaden angerichtet. Die Temperaturen fielen auf 15 Grad. Die Alpenhänge waren tief herab in Schnee begraben. Auf der Val Sugana-Bahn stürzte bei Monte Corvo eine Savine von 30 Kubikmeter auf das Bahngelände herab, als der Zug Triest-München die Strecke passierte. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Zwei Verbreiter falscher Freimarkstücke, die von Liebau aus den deutsch-böhmischen Teil des Riesengebirges aufsuchten, erreichte dort das Schicksal. Der eine, ein 26 Jahre alter Mann, hatte sich in das Fremdenbuch als Doktor der Medizin eingetragen, konnte jedoch als ein Berliner namens Hans Schiller festgestellt werden. Sein Begleiter, ein 40 Jahre alter Privatdetektiv, stammt ebenfalls aus Berlin. Beide sitzen bereits im Zerkenn.

Neue Katastrophe in Japan. Nach Londoner Meldungen ist jetzt auch die japanische Provinz Kikuta von einer furchtbaren, ungemein verheerenden Ueberschwemmungskatastrophe betroffen worden. Die Zahl der bisher als ertrunken festgestellten Personen wird mit 100 angegeben. Weit über 100 Menschen werden noch vermisst. Außerdem meldet man zahlreiche Häuser einstürze.

54 Menschen ertrunken. In der Gegend von San Domingo (Haiti) sanken drei Frachtschiffe. 54 Personen sind in den Fluten umgekommen. Bei dem Unglück haben sich überaus verzweifelte Szenen abgespielt.

Nördlich von Astrachan ist in das Wolgagebiet ein neuer großer Heuschreckenschwarm eingezogen. Der Schwarm erstreckte sich beim Fliegen über acht Kilometer. Die ganze bedrohte Gegend wurde alarmiert.

Die Schweiz hat einen starken Temperaturrückgang zu verzeichnen. Davos und Saas-Fee melden heftige Schneestürme.

Von der Universität Rom wurde der italienische Nordpolfahrer Nobile zum Professor der Luftschiffahrt ernannt.

Wanditen überfielen in Braila (Rumänien) das Theater, töteten es in Brand und beraubten das dankbar flüchtende Publikum.

Eine große Tollwutepidemie, als Folge der unerträglichen Hitze, wird aus Spanien gemeldet. Bisher sind 26 Personen von tollwütigen Hunden gebissen worden.

In den Harzwerken in Höchst (Main) wurde durch ein Feuer ziemlich erheblicher Schaden angerichtet.

Bei einem Jungunfall in der Gegend von Kattowitz sind zwei Schaffner schwer verletzt worden. Der eine Schaffner ist seinen Verletzungen erlegen.

Der Bauernhäuser wurden in dem Dorfe Rinn (Sachsen) durch einen Brand völlig eingeeäschert.

Unweit Toul (Frankreich) stürzte ein Militärflugzeug ab, wobei die beiden Insassen getötet wurden.

In einer Kohlengrube der Budapester Kohlenbergwerke Aktien-Gesellschaft wurden bei Sprengarbeiten drei Bergleute schwer verwundet. Ein Kruppe ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Nach einer Meldung aus Boston haben Räuber bei einem Ueberfall auf einen Eisenbahnzug unweit Salisbury 65 000 Dollars erbeutet.

Die drei Dampfer „Francis“, „Peaceful“ und „Racovia“, die sich auf der Reise nach den kleinen Antillen befanden, erlitten, nach einer Meldung aus San Domingo, Schiffbruch, wodurch zahlreiche Reisende und Mitglieder der Besatzung ertranken.

Sport.

Tennismeisterkassen. Dem Vernehmen nach sollen die Tennismeisterkassen der Berufsspieler im Herbst in Berlin zum Austrag gelangen.

Wer wird's schaffen? Am Donnerstag nachmittag starteten an der französischen Küste zu einer Kanalüberquerung Frau Lion, der Ägypter Helmy und der Franzose Terrault. Der Norweger Forst hat vor einigen Tagen aufgegeben.

Die Weltmeisterschaft im Straßenfahren trugen auf der Strecke Mailand-Turin von 62 ameldeten 44 Fahrer

zwei verschiedene Rationen aus. Den Titel brachte Dahn (Frankreich) an sich.

Die deutschen Kanu- und Kajakvereine brachten die Kanu- und Kajakwettkämpfe auf dem Staffelsee bei Murnau in Oberbayern. Die Strecke war 15 Kilometer lang. Von den Meisterschaften wanderten wieder zwei nach Hamburg, die dritte nach Halle an der Saale. Die Ergebnisse waren: Meisterschaft im Einer-Kanadier: 1. Thalhammer-Hamburg 1:42:24,4. Meisterschaft im Doppel-Kajak: 1. Schinkel-Krautner-Hamburg 1:20:08,4. Meisterschaft im Einer-Kajak: 1. Turich-Halle 1:17:20,4. 2. Gübner-Mainz 1:24:08,4. 3. Bobbig-Weipzig 1:26:10.

Frankreich hebt auch den Tennis-Boykott auf. Der französische Tennisverband hat nunmehr offiziell seinen Mitgliedern Wettspiele mit Deutschen gestattet. Die erste Begegnung deutscher und französischer Spieler wird auf Schweizer Boden vor sich gehen.

Rund um die Woche

Zahem ist's best! — Man lernt nie aus in der Reisetage. — Heil dem leeren Geldbeutel! — Wer kann den Spieß wecheln?

Wo die Schulschreien der Kinder oder das Dienstverhältnis die Dauer der Urlaubsreise vorschreiben, sind zahlreiche Sommerfrischler bereits wieder nach Hause gefehrt und fühlen sich glücklich, endlich wieder im eigenen Bett zu schlafen. Zu Hause ist's doch schöner, lautet trotz aller künftigen Erinnerungen der Schlüßreim, denn ganz ohne Verdruss und ganz ohne unangenehme Erfahrungen geht es bei Sommerreisen selten ab.

Wenn man auch oft durch Planmäßigkeit, durch feste Vereinbarungen und durch früher bezahltes Lehrgeld manchen Unbequemlichkeiten und unliebsamen Berührungen vorbeugen kann, so bleibt, eben weil man auf der Reise nicht ganz vor Zufälligkeiten sicher ist, letzten Endes fast stets ein kleinerer oder größerer Rest von Widerwärtigkeiten, denen man trotz aller Vorbereitungen nicht entgehen konnte. Nicht ein jeder hat den nötigen guten Magen, um die Raunen, wie sie oft das Reiseschicksal bringt, samt und sonders zu verdauen. Manchmal, wie es eben trifft, muß man sogar, dem festen Programm zum Spott, die eigenliche Regie der Reise den Widerwärtigkeiten und den Zwischenfällen überlassen. Kurzum, in der Reisetage lernt man nie aus. Dessen ungeachtet, man hat ja jetzt wieder zwölf lange Monate Zeit, um das, was an der Reise unangenehm und unvollkommen war, zu vergessen, — auf daß die Stimmung für die nächstjährige Reise keinen Schaden erleide.

Heil dem, der auf der Ferienreise eine gründliche Natur seines Geldbeutels erfahren hat, er wird vorläufig um eine gute Ausrede nicht verlegen sein, falls die Frau Gemahlin in aller Kürze das unerschöpfliche Thema von der Mode neu aufrollen sollte. Nur noch eine Nasenlänge trennt nämlich die arme Männerwelt von einer neuen, schweren Attacke auf den Geldbeutel. Die Herbststämme und die Pelzmäntel sind schon langsam im Anrücken begriffen. Es scheint auch fast, als ob man sie schon bald bringen brauchen kann, denn die Witterung ist in der letzten Woche auffallend herbstlich geworden. Neben den Herbststämmen und Pelzmänteln aber ja nicht zu vergessen die herrlichen Agminster-Teppiche, die die Stube so schön warm halten. Für 78,95 Mark sind sie fast geschenkt, sagt „Sie“. Die Jungens brauchen neues, festes Schuhwerk und, wenn es so weitergeht, auch bald bide Toppen. Die Tochter braucht „auch“ einen Pelzmantel, genau so wie Mama. Vielleicht auch noch eine hübsche Perrücke, weil der Bubitopf ja so leicht Erläuterung anzieht. Auch der Dachdecker muß noch auf's Haus, bevor sich ein napfalter Herbst vollends mit seinen Unarten niedergelassen hat.

Der arme Herr Gemahl hat zwar eine gute Ausrede von wegen gründlicher Natur (siehe oben!), aber er wird gut tun, sich auf diese Ausrede nicht gar zu sehr zu verlassen, denn des Hauses Herrin, mit glühender Unterstützung von Fräulein Tochter, wird ihn schon mächtig verfolgen. So kommt es, daß der Herr Gemahl schon heute in schlaflosen Nachtstunden allerhand dreistellige Ziffern zusammensucht und allerhand Gespenster vor sich aufzutauchen sieht. Geht nun auch noch in der Schluchziehung der Klassenlotterie die letzte Hoffnung sieden, dann — freie Bahn für die Geschäftsaussicht!

Gätten unsere Vorfahren besser gepbart, dann wären wir längst über diese oder jene ähnliche Schwermüdigkeit hinaus. Wie man es macht, um seine Nachfahren vor unruhigen Nächten zu behüten, das hat zu Anfang dieser Woche in New York ein gewisser

Herr William Barler bewiesen, der bei einer dortigen Großbank zehn Silberdollars mit der Weisung einzahlte, daß im Juli 3026, also in einhundert Jahren, diese Summe samt den Zinsen und Zinseszinsen dem ältesten Nachkommen der Familie Barler auszuhändigen sei.

116 460 213 236 495 861 030 579 802 Dollar, also über 116 Septillionen werden in einhundert Jahren dem glücklichen Zukunftsbarker ausgezahlt werden. Vermutlich wird man dem König der Krösche die Summe in der Form eines Schecks übergeben und der Ueberglückliche — oder Ueberunglückliche? — wird dann umherlaufen und den Mann suchen, der ihm den Riesenscheck kleinmacht. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich augenblicklich dazu leider nicht in der Lage wäre. (S.)

Warme und kalte Sommer.

Bemerkenswerte Untersuchungen.

Die ungenaue Ausdrucksweise des täglichen Lebens bezeichnet manchen Sommer als warm, der eigentlich kühl genannt werden müßte, wenn man die strengeren Unterscheidungen der Meteorologie anwendet, und umgekehrt ist schon mancher Sommer heiß genannt worden, der in Wirklichkeit noch nicht einmal sehr warm war. Um hier Mißverständnisse zu vermeiden, ist es vor allen Dingen notwendig, sich darüber zu verständigen, was unter den Begriffen warm, heiß und kalt zu verstehen ist.

Nach einer allerdings nicht allgemein anerkannten Uebereinkunft spricht man von einem warmen Sommer, tag in unserem Klima, wenn die Höchsttemperatur des betreffenden Tages 25 Grad Celsius oder mehr beträgt. Steigt die Höchsttemperatur auf 30 Grad oder mehr, so ist der Tag sehr warm. Als Hietag ist er jedoch nur dann zu bezeichnen, wenn die mittlere Tagestemperatur 25 Grad Celsius oder mehr beträgt. Es genügt also nicht, wenn etwa nur in den Mittagsstunden die Quecksilbersäule einen besonders hohen Stand erreicht, sondern es muß dies auch in den Morgen- und Nachmittagsstunden in hinreichend starkem Maße der Fall sein, sobald das arithmetische Mittel aus den verschiedensten Tagestemperaturen nicht unter die Höhe von 25 Grad herabsinkt.

Kommen in einem Sommer außerordentlich viel Hietage neben einer gewissen Mindestzahl von sehr warmen und warmen Tagen vor, so kann dieser Sommer als heiß bezeichnet werden. Die Zahl der Tage der drei genannten Kategorien wird von Gustav Hellmann, der eine sehr interessante Temperaturstatistik aufgestellt hat, die sich auf eine Periode von 90 Jahren erstreckt, mit 7,11 beziehungsweise 36 beziffert. Mit anderen Worten: nur jene Sommer sind als heiß zu bezeichnen, in denen mehr als 6 heiße, mehr als 10 sehr warme und mehr als 35 warme Tage gezählt werden. Nach der Hellmannschen Statistik gab es von 1829 bis einschließlich 1918 in Berlin in 35 Jahren überhaupt keinen Hietag, und nur in 5 Jahren, nämlich 1834, 1865, 1868, 1911 und 1917 kamen je 7 bis 14 solche Tage vor.

Von diesen Jahren wurden nur in drei, nämlich 1854, 1868 und 1911, außer den Hietagen mehr als 10 sehr warme und über 35 warme Tage gezählt. Nur diese drei Jahre hatten also, wenn man geneigt ist, die eingangs angeführte Terminologie zu akzeptieren, heiße Sommer. Die Höchsttemperatur in diesen drei Hietagen betrug rund 45 Grad. Im Jahre 1834 trat sie am 2. August ein, während in den beiden anderen Jahren die größte Hitze am 23. Juli herrschte.

Sehr warm waren die Sommer der Jahre 1857, 1858, 1859, 1865, 1889 und 1917. Sie unterschieden sich von den heißen Sommern im allgemeinen dadurch, daß weniger Hietage gezählt wurden, während der Grad der Hitze keineswegs geringer war als in den heißen Sommern. In einzelnen Jahren fiel die höchste Temperatur bemerkenswerter Weise nicht in die eigentlichen Sommermonate Juni bis August, sondern trat teils später, teils früher ein. In sechs Jahren, die in den Zeitraum von 1878 bis 1918 fielen, wurde die höchste Temperatur jenes Jahres bereits im Mai gemessen. Im Jahre 1872 wurde die höchste Temperatur im Monat September beobachtet.

Als kalt bezeichnet man jene Sommer, die weder einen Hietag noch einen sehr warmen Tag aufweisen und höchstens 20 Tage mit einer Höchsttemperatur von 25 bis 30 Grad haben. Solche ausgesprochen kalten Sommer gab es in den Jahren 1840, 1844, 1871, 1913 und 1916. In diesen Jahren war es sehr regnerisch und windig. Reun weitere Jahre zwischen 1829 und 1918 waren nicht gerade kalt, da sie immerhin drei sehr warme und 25 warme Tage hatten. Hellmann bezeichnet sie als sehr kühl. Hervorzuheben ist, daß in den kühlen und kalten Sommern das kühle Wetter stets weit weniger lange anhält, als das warme Wetter in den heißen Sommern. Sieben kühle Tage hintereinander sind bereits sehr viel.

Wiederholt ist bereits der Versuch gemacht worden, zu ergründen, ob etwa dem Wechsel zwischen heißen, warmen und kalten Sommern eine bestimmte Gesetzmäßigkeit zugrunde liegt. Diese Versuche haben jedoch bisher zu keinerlei befriedigendem Ergebnis geführt.

Steuerkalender für August.

2. Beginn der Anmeldefrist des Altbesitzes von Staats- und Kommunalanleihen.
5. Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Juli 1929 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Garzahlung oder Ueberweisung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark übersteigen. Haben diese im Monat Juli diesen Betrag nicht erreicht, so sind sie jetzt an die Finanzkasse abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerfen.
7. In Groß-Berlin: Entwässerungsgebühren für Juli-Sept. 28 (Girozentrale der Stadt Berlin, Post-Scheckkonto Berlin 86 050 für Stadtentwässerung).
10. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (0,75 u. 5.) nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Juli 26 (Monatszahler). Finanzkasse. Schouzeit 7 Tage. Lutzsteuerer fällt fort.
2. Vorkurszahlung der für Juli 26 und Vorlegung einer Anmeldung der Abschreuer zum Kapitalverkehrssteuerzeseh) in zwei Stücken. (Finanzamt.)
8. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Begahlung der Einkommensteuer für die zweite Hälfte des Monats Juli. Steuerkasse.
15. Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer (ein Viertel des im Vermögenssteuer-Bescheide angegebenen Jahresbetrages). Schouzeit 7 Tage. Finanzkasse.
2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. August 29 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.
8. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer (Finanzkasse), sowie der jüdischen Gemeindesteuer (Steuerkasse der jüdischen Gemeinde).
4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer. Steuerkasse.
5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro August 26. Schouzeit 7 Tage. Steuerkasse.
6. In Groß-Berlin: Müllbeseitigungsgebühren für August 26 (Stadtrentkassa) und Fuhramt Abt. I. (Müllstr. 1, Post-Scheckkonto Berlin 63 724).
7. In Groß-Berlin: Fälligkeit der jüdischen Lohn- und Gehaltssteuer für Aug. 26. Ohne Schouzeit. Steuerkasse.
26. u. 26. 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. August 29 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.
2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Begahlung der Einkommensteuer für die erste Hälfte des Monats August 26. Steuerkasse.

Wetterregeln für August.

Treffen unbedingt ein.

1. Ist's am Fortunaus (1.) drückend und schwül und gehst du in den Keller, so wirst du fühl.
2. Wenn's heftig regnet Dominicus (5.) und du fährst in 'ne Pfütze, so hast du Verdruß.
3. Herrscht heftiger Sturm am Ladislaus (8.) und du entzündest ein Streichholz, so geht es aus.
4. Ist's trüb an Romanus (9.) und feinedroeg Wetter, so kannst du dies ändern auch nicht weiter.
5. Lohnt am Kluge (11.) Gebeil in der Runde, so sind dies nicht Klagen, sondern Kunde.
6. Wenn an Clara (12.) gewaltig die Sonne lacht, bleibt schön die Witterung oder hält sich nicht.
7. Fällt Regen am Tag des Cusebus (13.), man ist mit nem Schirm versehen muß.
8. Quaken am Bertram (17.) die Frösche im Teich, wird anders das Wetter, oder bleibt sich gleich.
9. Wenn's donnert und blüht an Emilia (18.), dann ist ganz gewiß ein Gewitter da.
10. Kräht eifrig der Hahn an Bartholomäus (24.), so künde er dir, daß vorüber Jachaus (23.).
11. Bläst lustig an Gerhard (27.) der Wind aus dem Westen, so schüttelt er leicht das Obst aus den Ästen.
12. Zieht tief die Schwalben an Benjamin (30.) so lehre dich nicht dran, sondern laß sie ziehn.

Gedenktage für den 2. August.

1849 Sieg der Russen über die Ungarn bei Debreczen
 1870 Gefecht bei Saarbriiden — 1914 Ultimatum Deutschlands an Belgien — 1921 † Der Sänger Carlos Caruso in Neapel (* 1874).
 Sonne: Aufgang 4,24, Untergang 7,47.
 Mond: Aufgang —, Untergang 2,45 R.

Allerlei Kleinigkeiten.

Interessantes aus Welt und Wissen.

Die erste Uhr, die ein richtiges Uhrwerk aufwies, ist um das Jahr 1000 von einem französischen Wäbner mit Namen Gercoert erfunden worden. Bis dahin kannte man nur Sonnenuhren.

Lezte Nachrichten.

Deutschlands Tribute im Juni. Der Wert der im Juni mit Frankreich abgeschlossenen Verträge auf Reparationslieferungen ist höher als im Mai. Insgesamt wurden 225 Verträge im Werte von 15,9 Millionen Reichsmark genehmigt. Damit erhöht sich für Frankreich der Wert der seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes abgeschlossenen Verträge dieser Art auf insgesamt 277,5 Millionen Reichsmark. Die Zahl der belgischen Verträge ist ungefähr gleich geblieben. Der Gesamtwert der seit dem Inkrafttreten des Dawesplans genehmigten Verträge beläuft sich auf 62 Millionen Mark.

Die Fleischvergiftungen in Herzfelde.

Herzfelde, 31. Juli. In Herzfelde ist die Zahl der an Fleischvergiftung Erkrankten auf rund 200 gestiegen. Die vom Staatlichen Veterinärinstitut in Potsdam vorgenommene bakteriologische Untersuchung hat einwandfrei die Feststellung ergeben, daß es sich bei dem Krankheitserreger um eine Untergruppe des Paratyphusbazillus, und zwar um den sogenannten Bazillus-Enteritidis Breslau handelt. Dieser Bazillus ähnelt dem Gärtner-Bazillus.

Opfer der Fremdenlegion.

Wimpelberg, 31. Juli. Der jugendliche Kaufmann Wimpelberg aus Obernengel hatte sich der Fremdenlegion angeschlossen. Die Eltern blieben zwei Jahre ohne Lebenszeichen von ihrem Sohne. Jetzt traf durch das Landeskriminalamt in Detmold die erschütternde Nachricht ein, daß der Unglückliche mit noch acht Kameraden auf einem mißglückten Fluchtversuch festgenommen und mit seinen Leidensgefährten standrechtlich erschossen wurde.

Finanzaussprache in der Pariser Kammer.

Paris, 31. Juli. Im Laufe des heutigen Tages findet in der Pariser Kammer die Generaldebatte über Poincaré's Finanzpläne statt, deren einzelne Punkte bereits im Finanzausschuß angenommen worden sind. Man nimmt an, daß diese Aussprache und die Abstimmung etwa dasselbe Ergebnis haben werden.

Folgen schweres Autounglück.

Paris, 31. Juli. Bei Grenoble hat sich ein schweres Kraftwagenunglück zugezogen. Ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur eine Familie von fünf Personen befand, stürzte einen etwa zehn Meter hohen Abhang hinunter. Drei Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Ein Flaggenschiffesfall auf dem Deutschen Studententag in Bonn.

Bonn, 31. 7. Gestern veranstaltete die Studentenschaft der Universität Bonn für die Teilnehmer am Deutschen Studententag einen Begrüßungsabend. Bei dem Eintritt in den Saal wehten die Fahnen schwarz-rot-gold und die Fahnen schwarz-weiß-rot von der Empore. Die Bonner Studentenschaft hatte ursprünglich nur eine Schmäderung in den Farben schwarz-weiß-gold befohlen und auch die Stadt Bonn durch ein Schreiben zu einem gleichen Vorgehen veranlaßt. Der Hauptauschuß der Deutschen Studentenschaft hatte jedoch die Anbringung der schwarz-weiß-roten Fahnen veranlaßt, als des Symbols, unter dem die Studententag regimenter im Weltkrieg gekämpft hätten. Der Vorsitzende der Bonner Studentenschaft, Mager, veranlaßte unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung die Einholung der schwarz-weiß-roten Fahnen. Daraufhin verließ der größte Teil der Zuhörer den Saal, so daß die Reden des Vorsitzenden der Bonner Studentenschaft und des Reiches 5 (Westdeutsche Hochschule) vor fast leerem Hause stattfanden. Beide Redner betonten, daß der Gemeinshaftsgestalt über allen kleinlichen Bedenken stehen müsse. Da die Bonner Studenten, die der eigentliche Urheber dieses unerfreulichen Streites war, den Abend fortsetzen wollte, veranlaßte sich die große Mehrheit in einem anderen Saal und hielt dort den Begrüßungsabend ab.

Neue Gerüchte über den Tod Dscherschiniskis.

Warschau, 30. 7. Der Moskauer Berichterstatter des Kurier Nachrichten meldet seinem Wafte, daß trotz der wiederholten Denunziation der sowjetrussischen Telegraphenagentur Dscherschiniski tatsächlich ermordet worden sei. Nach den Ausführungen des Berichterstatters soll Dscherschiniski mit einem Dolch im Rücken auf

Beginn: 2. August

Saison-Ausverkauf

Dieses sind nur einige Beispiele. Prüfen Sie:

Crépe de Chine volle, schöne Ware... 4,90
 Essonne 100 breit... 3,90
 Wolle mit Seide... 3,90

Gahardine 130 breit... 3,90
 reine Wolle... 3,90
 Cheviot 130 breit... 1,95
 reine Wolle... 1,95

Mod. Kleiderstoffe 100br., rein. Wolle, 2,00, 2,50
 Papillon-Schotten pa. reine Wolle... 1,95

Wachstoffe Baum. Musselin jezt 85, 45, 45, 45
 Wash Crépe farbig... 95, 95
 Frolic kräft. Qualität, 1,20, 1,20
 Woll-Musselin reizende Dessins, 1,95, 1,95

Herrenstoffe Boden pa. Qualität... jezt 3,20
 Strap. Anz. Stoffe 140 breit... 3,70

Kostümstoffe Pulloverstoffe, 150 br., reiz. Neub. für Herbst- mntel... 5,80, 5,40, 2,70
 Mod. Kostümstoffe ca. 150 breit... 2,70
 Woll. Haus- kleiderstoffe, 95 u. 75, 75, 75

Bettwäsche

Stangenleinen, la 130 breit 1,50, 80 br. 1,15
 Bettwäsche, Seiden- glanz, 130 br. 1,90, 80 br. 1,50
 Linon, 130 br., 95, 55, 80 breit... 55, 80
 Bettuch, Dowlas 150 br., kräft. Qualität 1,75
 Bettzeug, kariert 130 br. 98, 80 br. 68, 80

Leinenwaren

Handtücher Damast, 48/100... 95, 95
 Wischtücher halbleinen... 49, 49
 Hemdentuch feinfädig... 39, 39
 Renforcé 10-Meter-Coupon... 8,00
 Robneffel 140 br. 85, 88 br. 42, 42

Alle Preise sind ohne Rücksicht auf den Wert der Ware enorm herabgesetzt!

Etamine-Halbstor. 115x185 cm 1,95 und 65, 65

Etamine-Garnitur 65x250 cm, 3 teilig, 3,50 und 1,95

Vitrage-Köper 80 cm breit, weiß, 65, 65

Einz. Tall-Schals volle Größe, Wert bis 8 M., jezt 2 M. u. 75, 75

Zeimann Dresden Webergasse 1 I. Etage, Ecke Altmarkt

Diesjährige Gänse
 große Rasse, garantiert lebende, artgerecht und
Bettfedern
 fein gefüllten
La. Baunen
 doppelt gereinigt, käuflich liefert zu billigen Preisen
 J. Kuchemann
 D. Strau, G., Tel. 41.

Brucksachen: C. Jehne

Prima Eiderfollkäse 9 Pfund 20. 6. franco Dampfzofabrik Hensburg.

Sommerspressen-Sele und-Creme Elefant-Drogerie

Der Einwohnerschaft von Schmiedeberg u. Umg. gebe ich hiermit bekannt, dass ich mich als praktischer Arzt und Geburtshelfer niedergelassen habe.
 Sprechstunden: Werktags 9-12 Uhr
 Sonntags in dringenden Fällen
Dr. med. Niewöhner
 Schmiedeberg, Altenberger Strasse 61c
 im Hause des Herrn Bäckermelster Patzig

Metallbetten
 Stahlmattressen, Kinderbetten, gemäßig im Preis. Katalog 2227 fr.
 Eisenmöbelfabrik Guhl (Adz.)
 Eine gute **Wiesziege**
 zu kaufen gesucht. Zu erfahren in der Geschäftstelle.

Zahntropfen, -kitt und -watte
 Elefanten-Drogerie
 Original Adler-Progress-Konservengläser, Gummiringe, Einkochapparate
Hans Pflutz
 Dippoldswalde, Obortoplatz

Schlachtpferde
 taugt zum höchsten Tagespreis
Hermann Scharif
 Hohlhändler, Dippoldswalde, am Markt. Telefon Nr. 80

seinem Sessel aufgefunden worden sein. Auf dem Schreibtisch habe vor ihm ein von dem kommunistischen Geheimen Revolutionsrat unterschriebenes Todesurteil gelegen, das mit einem Dolch am Tisch festgenagelt gewesen sei. Wie im Zusammenhang mit dem Tode Dscherschiniski weiter aus Moskau gemeldet wird, wurde der ehemalige Privatsekretär Dscherschiniski verhaftet. Bei der Durchsichtung seiner Wohnung soll viel belastendes Material gefunden worden sein.

Eine Verhaftung in der Angelegenheit des Vinzer Juwelenraubes.

Berlin, 30. 7. Wie die Vossische Zeitung berichtet, ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den Unbekannten, der am Abend des Juwelenraubes in Vinz die Familie Erdmann bis vor die Haustür verfolgt hat, in Berlin selbst festzunehmen. Der Verhaftete leugnete, zur Zeit des Diebstahls in Vinz gewesen zu sein. In Hand des Verbrechens wurde er jedoch von zahlreichen Personen in Vinz als der verdächtige Mann wieder erkannt.

Ausweisung des apostolischen Nuntius aus Mexiko.

Paris, 30. 7. Nach einer Havasmeldung aus Mexiko hat die mexikanische Regierung beschlossen, den Vertreter des apostolischen Stuhls in Mexiko innerhalb einer Frist von 24 Stunden aus Mexiko auszuweisen.

Vor einer Sanierung mit Hilfe des Tabakmonopols.

Paris, 30. 7. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die Regierung einem Verhaue des Tabakmonopols nicht mehr abgeneigt sei. Es ist die Rede davon, daß ein nationales Tabakamt gebildet werden soll, das finanzielle Selbständigkeit unter staatlicher Kontrolle haben würde. Die Monopolverwaltung würde besondere Obligationen ausgeben, die gegen die Wons der nationalen Verteilung umgetauscht werden können.

Schwere Unwetter in Nordschleswig.

Kopenhagen, 31. 7. Ein Gemitter hat gestern in Nordschleswig große Verheerungen angerichtet. Eine Windhose hat mehrere Gebäude gänzlich zerstört, wobei zwei Menschen schwer verletzt wurden. Die Ernte ist in vielen Bezirken gänzlich oder teilweise vernichtet.

Sächsisches.

Pirna. Ein guter Fang gelang der Pirnaer Kriminalpolizei mit der Ermittlung und Festnahme einer aus sechs Personen bestehenden Einbrecherbande. Verschiedene Einbrüche und Ladendiebstähle kommen auf das Konto der Bande. Auch ein Ueberfall auf einen Kassenboten in Pirna war geplant, wurde aber durch die Festnahme vereitelt, desgleichen ein Einbruch in das Stationsgebäude der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Unter der den Dieben in die Hände gefallenen Beute befinden sich auch zwei Paddelboote.

Riesa. Um den nächsten Anschlägen mit Trommeln und Pfeifen zu begegnen, hat das Polizeiamt auf die zahlreichen Beschwerden der Einwohnerschaft ein Verbot erlassen, daß nach

9 Uhr abends derartige geräuschvolle Veranstaltungen verboten sind und nur für außerordentliche festliche Anlässe Genehmigung hierzu erteilt wird.

Grümm. Die beim Outobesitzer Müller in Oresthen zur Ernte beschäftigte Frau Fuchs verunglückte dadurch, daß ihr von der Nähmaschine vier Fäden des linken Fußes abgeschnitten wurden.

Reumar. Die durch die schweren Unwetter im Weidener amtschauptmannschaftlichen Bezirk entstandenen Schäden sind durch die Betroffenen mit insgesamt 250000 bis 300000 Mark angegeben worden.

Chemnitz. Der Allgemeine Ortskrankenkasse Chemnitz hat vom 2. August ab die Beiträge auf 6 Prozent des Grundlohnes herabgesetzt. Bislang des Jahres hatte die Krankenkasse bekanntlich ein wesentliches Defizit von 7500 RM., worauf es eine starke Erhöhung der Beiträge erfolgte, die nunmehr wieder abgebaut wurde. Der Rat der Stadt beschloß für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge weitere 30000 RM. nachzubewilligen.

Zwickau. Der Bezirksauschuß der Amtschauptmannschaft Zwickau hat eine neue Versorgungsanordnung angesetzt, welche eine Ermäßigung der Rente und der Steuer für konfessionslos hochlebende Darbietungen, bezogen eine Bekräftigung der Rundfunkempfangsanlagen an öffentlichen Orten vorleht.

Spielplan der Dresdner Theater.

Schauspielhaus: Vom 1. bis mit 4. August 1926 täglich 8 Uhr abends: Gastspiel Carola Zoella und Ida Wäst. Das stärkere Band. Vom 5. bis mit 8. August 1926 täglich abends 8 Uhr Gastspiel Marie Orska: Meine Cousine aus Warschau.

Produktenbörse zu Dresden.

3. Juli 1926 — Wettele in Goldmarkt.
 Weizen (neue) 32,20-32,70, inländischer Roggen 21,50-21,60, Wintergerste (neue) 17,30-17,80 5-fer löst 21,40-22,20, ausd. 5-fer 2,70-2,70, Raps trocken 3,90-3,90, Mais, Laplata 18,50-19,00, neuer anderer Herkunft 18,30-18,80, Umanantin 22,50-23,50, Weizen 35,00-36,00, Lupinen 21,00 bis 22,00, bergl. gelbe 25,50-26,00, Futterweizen 17,00-18,00, Weizen 35,00 bis 36,00, Weizen, reine 35,00 bis 36,00, Rottke... bis...
 Trossenweizen 12,00-12,00, Zuckerrüben 19,00-21,50, Kartoffel- trocken 25,00-25,50, Futtermais 13,70-14,90, Weizenkleie 10,70 bis 11,30, Roggenkleie 12,30 bis 13,50, Dresd. er Marken: Raffin. Auszug 52,00-54,00, Bädermehl 46,00-48,00, Weizenmehl 18,50-19,50, inländ. Weizenmehl (Type 70%) 45,00-47,00, Roggenmehl O I (Type 60%) 33,00-35,50, Roggenmehl I (Type 70%), 31,00-33,50, Roggenmehl 18,10-19,00.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 31. Juli 1926.

Antrieb: 69 Ferkel und ein Käufer. Verkauft wurden 61 Ferkel zum Preise von 19-37 M. pro Stück.

Zementwaren — Baumaterialien — Eisenträger

Großes Lager! — Ausführung fugenloser Terrazzo-Fußböden — Solide Preise!

A. Liebel Nachf. Paul Dersch, Dippoldiswalde

Am Bahnhof

Fernruf Nr. 53

Zum Gurgeln empfehle: Wasserstoffsuperoxyd, Nann, Salbei, Mundwasserkugeln, Odol usw. Elefant-Drogerie

Junge Hähnchen, Tauben, sämtliches Geflügel kauft und verkauft Gneuß

Dippoldiswalde, Schützengasse 122

Schlacht-Pferde
Kauft zu höchsten Preisen

Roßschlächterei Bruno Ehrlich, Freital
Tel. 74.

NB. Bei Notfällen m. Transportauto sofort zur Stelle.

Die **Gartengemeinschaft Dippoldiswalde** (Gegründet 1916)

veranstaltet morgen Sonntag auf dem von ihr gepachteten Kirchfeld zwischen Garten- und Weilerstraße ein

Gartenfest

Von 3 bis 6 Uhr nachmittags **Konzert**, nach eingetretener Dunkelheit **festliche Beleuchtung** der Gärten.

Hierzu wird die Bewohnerschaft von Dippoldiswalde und Umgebung, welche für die Kleingartenwirtschaft Interesse befindet, höflich eingeladen. Eintritt frei!

Sämtliche Gärten sind geöffnet und der Besichtigung freigegeben.

Im oberen Teil der Anlage ist eine Tombola mit schönen, zum Teil wertvollen Gewinnen aufgestellt, die der Beachtung ebenfalls empfohlen wird.

Im Falle unangünstiger Witterung wird das Fest 8 Tage verschoben. Der Gesamtvorstand J. A. E. Sells.

Lebensversicherungsbank mit modernen konkurrenzfähigen Einrichtungen sucht rührige

Vertreter

bei guten Provisionen. Einarbeitung und laufende Unterstützung durch Beamte wird zugesichert. Beteiligung in den übrigen Versicherungszweigen, wie Feuer, Unfall, Haftpflicht, Glas, Transport, Autotaxi, möglich. Große Verdienstmöglichkeit, auch im Nebenberuf. Off. unt. „B.541“ an Wa. Hansen & Bogler, Dresden-K. 1 erbeten.

Neubauten, Umbauten zu besten Preisen, sowie alle erforderlichen Baumaterialien liefert

Arthur Nitsche, Bau- und Holzindustrie Dippoldiswalde

Ich zeige ergebenst an, daß ich diesen Donnerstag, am 29. Juli, mit einem großen Transport frischer

Boeländer und Dänischer Arbeitspferde

wieder eingetroffen bin und stelle dieselben von Sonnabend, am 31. Juli ab unter bekannter realer Bedienung bei mir zum Verkauf

Bruno Zimmermann
Fernruf Bretschendorf Nr. 8

Original Ostriasisch und Ostpreußisch-Holländer Zucht- und Nutzvieh

Nach Eingang frischer Transporte stellen wir ab Dienstag, den 3. August 1926, wieder eine Auswahl von

ca. 25 hochtragenden und frischmelkenden Kühen in bester Zuchtqualität und mittlerer Güte zu Abmelkzwecken und

ca. 8 Herdbuchbullen mit Abstammungs- und Milchleistungsangabe und

ca. 30 Kalben im Alter von 5 bis 18 Monaten zum Teil gedeckt, von bester Abstammung, wirklich sehr vorteilhaft unter günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Hainberg, Sa. **Emil Kästner & Co.**
Fernruf: Freital 296

Persil bleibt Persil

Persil bleibt Persil

Persil bleibt Persil

Persil bleibt Persil

Persil bleibt Persil

Schützen

welche gesonnen sind, Montag mit nach Schmieberg oder Kreischa zu gehen, werden gebeten, sich morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr zu einer kurzen Besprechung in der Schützenhalle einzufinden

Das Direktorium. Schwand, Vors.

3—4000 Mark

von reellem Geschäftsmann auf größeres Grundstück gegen hohe Verzinsung auf 1. Hypothek sofort gesucht. Offerten unter W. B. 3506 an die Geschäftsst. d. Bl.

La. Leihbinden Bruchhandagen

und bergl. fertigt nach Maß

Georg Kästner

Dippoldisw., Freiburger Str. 238

Tanzpalast
„Schützenhaus“
Dippoldiswalde
Sonntag 4 Uhr
die vornehme Ballschau
Neu! Strandkapelle Neu!
Von 4—6 Uhr Freitanz!
Es ist und bleibt die Gaststätte, die alles bietet.

Gasthof und Tanzpalast
Talsperre Malter.
Sonntag
großer Festball
Anfang 4 Uhr
Herzliche Stimmung! — Weinbleie! — Wild-Par!
Beste Zug ab Malter nach Hainberg 1109
Beste Zug ab Malter nach Ripsdorf 1237

RICHARD WILDE
Treibriemen-Fabrik.
LEIPZIG
Eisenbahnstr. 47/49.
Telefon 6147/48
Königstr. 12/13
Vollständig
Keilmotor-Treibriemen
Motorrad-Treibriemen
Auto-Dynamo- und Ventilator-Sieder-Treibriemen.

W. Treipel, tech. Büro, Dippoldiswalde
Schützengasse 110/11. Tel. 73.
Schreibmaschinen
neu und gebraucht, Umtausch,
Farbbänder und Ersatzteile
für alle Systeme.
Jegliche Reparaturen
prompt und gewissenhaft.
Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen
mit und ohne Preisanzelger.
Techn. Bedarf für alle Branchen.
Original-Handpresse!
Auskünfte, Vorfahrungen und Besuche kostenlos

Zahn-Praxis
Frau Fr. Stecher, Schmiedeberg
Sprechstunden: täglich
Sprechst. in Ripsdorf Sprechst. in Reinhardtgrünna
Montag Dienstag
Mittwoch Donnerstag
Freitag Sonnabend
1/29—12, 2—6 9—12, 2—6
Moderne Apparate! 18jährige Berufstätigkeit!

Hiermit stelle ich mein modernes
Personen-Auto
1a. Tourenwagen, für Fahrten aller Art
bei Tag und Nacht bei billiger zur Verfügung
Berechnung
G. Schmidt, Gunnersdorf
Tel. Glaschiff 95 (auch Nachverbindung)
Hugo Rahnefeld G.m.b.H.
Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
Geräte für Milchviehhaltung und Gartenbau. — Ersatzteillager.
Reparaturen prompt und billig. — Gewährung von Teilzahlungen
bis zu 1 Jahr.

Motorräder
Alle Marken, wie: Wanderer, H. S. H., D. N. D. N. 23, usw. kauft man am besten zu Originalpreisen ohne Aufschlag beim Fachmann. Sie haben dadurch große Vorteile. Gründliche Ausbildung im Fahren, Fachmännische Ratsschläge. Bei Störungen sofort zur Stelle.
Karl Beyer
Behördlich ermächtigter Fachlehrer.
Motorrad- und Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.
Dippoldiswalde, Altenberger Str. 185. Telefon 101

Jugendverein „Edelweiß“
Obercarsdorf
Sonntag, am 1. August
Vogelschießen
Stellen 1/2 Uhr (Restaurant „zur Schmiede“)
Abmarsch 1 Uhr ab 4 Uhr Schießen.
Ab 5 Uhr Ball
Kapelle Greif.
Einer zahlreichen Beteiligung der wertigen Mitglieder sieht entgegen der Gesamtvorstand.
Eingeführte Gäste willkommen.

Hotel „zur Post“
Schmieberg
Zum Schützenfeste vom Besten das Beste!

Gasthof Schmiedeberg
(vorm. Schenk)
Zum **Schützenfest**
Sonntag und Montag ab 4 Uhr
feine, öffentliche
Ballmusik
im festlich dekorierten Saale
(verstärktes Orchester!)
vorzögl. Küche und Keller
besorgte Biere und Weine
Heute Sonnabend
Bierprobe im Schützenzelt
mit musikalischer Unterhaltung!
Hierzu laden ergebenst ein W. Marschner und Frau

Schützengesellschaft Schmiedeberg u. U.
Festordnung zum Schützen-Volksfest vom 31. Juli bis 2. August 1926.
Sonnabend, am 31. Juli, abends 7 Uhr, Zapfenstreich
Sonntag, am 1. August, früh 5 Uhr, Weckruf
1 Uhr: Stellen zum Festzug mit den eingeladenen Vereinen am Hotel zur Post
4 Uhr: Beginn des Schießens
Montag, am 2. August, vormittags 10 Uhr, Königsrathstisch
1 Uhr: Auszug nach der Wälschmühle
4 Uhr: Fortsetzung des Schießens
8 Uhr: abends Huldigung der neuen Könige, verbunden mit Festzug, großer Illumination und Feuerwerk.
Das hochgeehrte Publikum von Stadt und Land laden wir zu dem allbeliebtesten Volksfeste herzlich ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.
An beiden Tagen großer historischer Festzug!
Das Direktorium
Mag. Bretschneider, Vorstand.

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr. 176

Sonabend, am 31. Juli 1926

92. Jahrgang

Chronik des Tages.

Der Reichskanzler hat ein Beleidigungsgramm zum Tode der Frau Geheimrat Mathenau an deren Schwiegerohn geschickt.
Die Narkotikgerichte, die über den Reichswehrminister Dr. Gessler in Umlauf gesetzt worden sind, werden als unzutreffend bezeichnet.
Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat anerkannt, daß Mecklenburg-Strelitz ein Land im Sinne der Reichsverfassung ist.
In Colmar hat der Prozeß gegen den Leiter der Heimatsbundbewegung, Professor Roffé, begonnen. Das Urteil ist in einigen Tagen zu erwarten.
Der Magdeburger Untersuchungsrichter lehnte die Berliner Beamten ab.
Der Kirchenkampf in Mexiko, der infolge des neuen Kirchengesetzes entbrannt ist, nimmt besorgniserregende Formen an.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Nach der Mehrheit von über zweihundert Stimmen, welche das „große“ Ministerium Poincaré, wie es von seinen Bewunderern genannt wurde, bei seiner Vorstellung in der Deputiertenkammer erhalten hatte, wurde in Paris vielfach angenommen, daß ihm die Sanierung des Frankens ziemlich glatt gelingen werde, wenn auf dem schwierigen Werke auch einige Zeit erforderlich sein würde. Indessen ist die Zurückhaltung doch größer, als die begeisterte Zustimmung, und es bleibt also abzuwarten, wie die Dinge sich entwickeln werden. Poincaré will keine Inflation, er will aber auch keine baldige Stabilisierung, und man muß nun sehen, wie aus den neuen Einnahmequellen die Gelder einkaufen, die der Staat für seine laufenden Bedürfnisse und für den Zinsendienst, sowie für die Schuldentilgung gebraucht.

Poincaré ist im letzten Punkte allerdings ziemlich zurecht, er baut auf die Macht seiner Persönlichkeit und erwartet, daß man ihn nicht drängen wird, aber der amerikanische Präsident Coolidge erhebt schon warnend seinen Finger und erklärt, daß von einer Verletzung, Vertagung oder gar Streikung der französischen Schulden keine Rede sein könne. Auch eine Bereitwilligkeit, eine neue große Anleihe an Frankreich zu gewähren, ist in Amerika noch nicht zu erkennen, wenn auch schon Vorbereitungen getroffen werden, die französische Armee zu reorganisieren, d. h. ihre Friedensstärke zu verringern, indessen ihre Schlagfertigkeit für den Krieg zu erhöhen. Die Finanzvorlagen werden jetzt in der Kammer beraten, worauf sich denn die Zugkraft der Poincaréschen Theorie in der Praxis erweisen soll. Einstweilen hat der Frankens weitere Rückschläge erlebt. In England schwankt die Stimmung noch hin und her, und aus allem ist ersichtlich, daß die Vorgänge in Paris für London einen fatalen Druck haben.

Deutschland wartet ab, was da kommen wird. Für uns rückt auch der Termin näher, an dem im September der Eintritt in den Genfer Völkerbund erfolgen soll, vorausgesetzt, daß etwas daraus wird. Werden von Paris aus keine neuen Fragen aufgeworfen, so liegt die Sache ja einfach, falls nicht eben von anderer Seite mit Gewalt ein Zwischenfall provoziert wird. Es wäre ein falscher Standpunkt, die Gelegenheit unseres Eintritts in den Völkerbund ungenutzt vorbegehen zu lassen. Wir müssen verlangen, daß endlich das Befragungselend am Rhein aufhört und wir müssen verlangen, daß man uns den Erwerb von Kolonien nicht verweigert. Wir müssen Bedingungen stellen, wenn wir später nicht bitter bereuen wollen. Lebenswert erscheint in Deutschland und auch in anderen Staaten die Gründung von Verbänden für europäische Verständigung, die das Vertrauen unter den Völkern wieder herstellen und kräftigen wollen. Wenn diese die erforderliche Energie entfalten, so können sie viel nützen, aber sie dürfen sich nicht verhehlen, daß in Frankreich noch ein gut Stück Widerstand überwinden werden muß, zumal wenn die amerikanischen Bestrebungen, die Kriegsschuldfrage aufzurollen, weiteren Fortgang nehmen.

Inzwischen mehren sich die Zeichen eines auflodernden Kriegsbrandes im Osten, der auch für uns eine schwere Gefahr wäre. Polen rückt gegen Litauen. Alle Dementis nützen nichts. Die Tatsache ist nicht abzuleugnen, daß Truppen an der Grenze zusammengezogen sind. Die große Friedensbetonung des polnischen Außenministers Jaleski klang doch zu auffallend, als daß man seinen honigsüßen Reden hätte Glauben schenken können. Man mag Optimist sein, soviel man will, und man mag den Frieden über alles lieben, was nützt es, wenn andere anders denken? Daß der Staat Polen für den Weltfrieden eine fortwährende Gefahr ist, steht fest. Bedauerlich ist nur, daß England beide Augen zudrückt, denn das, was Polen jetzt vorhat, paßt dem John Bull so recht in seinen Kram.

Der Kirchenkampf in Mexiko.

Sturm gegen das neue Kirchengesetz.
Je näher der Termin der Inkraftsetzung der neuen mexikanischen Kirchengesetze kommt, desto mehr wächst die Erregung in der Bevölkerung, sodas mit größeren Anrufen gerechnet werden muß. Die Regierung Calles versichert, daß sie der Situation gewachsen sei.

Das neue Kirchengesetz, das am 1. August in Kraft tritt, enthält folgende Bestimmungen:

1. Die Zahl der dem Priesterstand angehörenden Einwanderer wird herabgesetzt.
2. Die religiösen Erben und Schulen werden für ungeschützt erklärt.
3. Nur Mexitaner haben das Recht zur Ausübung des Priesterberufs.
4. Alle kirchlichen Handlungen außerhalb der Kirche sind verboten.
5. Die religiösen Bekanntmachungen dürfen keine politischen

Fragen behandeln. 6. Das Gesetz, das der Regierung die Enteignung des Kirchengüterums gestattet, wird verschärft. 7. Die Priester müssen eine behördliche Erlaubnis zur Ausübung ihres Berufes besitzen.

In einem Hirtenbrief des Episkopats heißt es, daß jeder exkommuniziert werden soll, der sich dem Gesetz unterwirft. Seit einiger Zeit sind die Kirchen der Stadt Mexiko überfüllt, da vermutlich dies die letzten Messen sind, die für längere Zeit abgehalten werden. In einem Tage wurden Hunderte von kirchlichen Trauungen in der Stadt vorgenommen. Aus allen Kreisen der Bevölkerung pilgerten viele Tausende zur Kathedrale von Guadalupe, dem nationalen Heiligtum, das sich in einiger Entfernung der Stadt befindet. Damen der Gesellschaft machten die 7 Kilometer auf bloßen Füßen und kamen mit blutenden Sohlen an, nur um einige Augenblicke noch dort beten zu können. Die Eltern bringen ihre Kinder zur Notifizierung. Seit dem 1. Juli sind allein in der Kathedrale der Stadt Mexiko über 90 000 Kinder gesirmt worden. Der Erzbischof hat an einem Tage 5000 Kindern den Segen erteilt, so daß er am Schluß der Feier völlig erschöpft zusammenbrach. Segen den Wunsch der Kirche werden die Kirchen am 1. August nicht katholischen Laien zum Schutz übergeben, sondern den Ortsbehörden überlassen.

Der Wirtschaftsböhrst.

Die Gegenmaßnahmen der Kirche machen sich schon bemerkbar. Die Kaufleute stellen fest, daß die Einkäufe um die Hälfte zurückgegangen sind. Die Frauen kaufen keine bunten Kleider mehr, sondern tragen Erauergewänder und schwarze Shawls. Die Regierung erließ eine Verordnung, wonach die Lokalbehörden alle Kirchen, die die Priester verlassen haben, übernehmen und einem Ausschuß von zehn Bürgern übergeben müssen. Die von der Geistlichkeit ernannten Bürgerausschüsse werden nicht anerkannt. Die Regierungsverordnungen, die an allen Straßen angehängt sind, werden teilweise von Katholiken abgerissen.

Die Regierung hat Anweisungen erteilt, die Kirchen, die am 1. August zum Protest gegen das Gesetz schließen würden, zu konfiszieren.

Präsident Calles beschuldigt die Führer der religiösen Bewegung, daß sie die Religion als Deckmantel zur Durchführung reaktionärer Pläne benutzen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 31. Juli 1926.

Der Reichspräsident hat die ihm von der preussischen Staatsregierung angebotene Ehrenpräsidenschaft für die große Volksgemeinschaft Berlin 1926 angenommen.

Nach verschiedenen Blättermeldungen soll der Reichswehrminister Dr. Gessler die Absicht haben, im Herbst aus seinem Amt zu scheiden.

Unsinigere Behauptungen. Der Korrespondent eines großen Londoner Blattes behauptet in einem Artikel, die Note des französischen Generals Walsh an den Reichskommissar für Entwaftung, General Paule, sei auf eine Intrige des deutschen Verbindungs-offiziers zurückzuführen. Einer der Gruppenkommandeure hätte die Absicht gehabt, von Seede zu verdrängen. Das Reichswehrministerium erklärte hierzu, daß diese Behauptung jeder Grundlage entbehre. In Wirklichkeit geht die letzte Note des Generals Walsh vom 2. Juli über die Stellung des Chefs der Heeresleitung zurück auf einen Beschluß der Votchiastertkonferenz vom 14. April dieses Jahres zu der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Januar dieses Jahres über die „Befehlshaberbefugnisse im Reichsheer“. Dieser Beschluß fordert die Übertragung der Generalinspektion der Truppen an einen der beiden Gruppenkommandeure. Er ist von der deutschen Regierung durch die Note vom 22. Juni in abnehmendem Sinne beantwortet, vom General Walsh in der Note vom 2. Juli wieder ausgerollt worden.

Einigung in der Biersteuerfrage. Der Reparationsagent Gilbert hat seinerzeit bekanntlich Einspruch erhoben gegen eine Vertagung der Biersteuererhöhung. Auf Grund der Rechtslage, wie sie in dieser Angelegenheit durch den Schiedspruch vom 23. Juni 1926 geschaffen worden ist, haben zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Kommissar für die verpfändeten Einnahmen Sir Andrew Mc. Fadden erneute Verhandlungen stattgefunden, die zu folgendem Ergebnis geführt haben: Der Kommissar gibt seine Zustimmung zur Hinausschiebung der Biersteuererhöhung bis zum 1. Januar 1927, nachdem der Reichsminister der Finanzen ihm bestätigt habe, daß dadurch die aus dem Londoner Schlußprotokoll für das dritte Reparationsjahr sich ergebenden Haushaltszahlungen nicht geschmälert werden.

Die Ermäßigung der Mehlzölle. Am Donnerstag hielt der Reichsrat unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Rühl eine Vollsitzung ab. Zweck war die Beratung der Verordnung der Reichsregierung, wonach ab 1. August niedrigere Zollsätze für Mehl und Mältereierzeugnisse festgesetzt werden. Nach der Vorlage sollen die Zollsätze für Mehl aus Hafer und Gerste 14 Mark, für sonstiges Mehl 10 Mark, für Graubrot und Grieß sowie sonstige Mältereierzeugnisse aus Gerste 14 Mark und sonst 10 Mark pro Doppelzentner betragen. Der Reichsrat stimmte der Verordnung mit einer kleinen Änderung bei. Auch der Verordnung über den Verkehr mit Süßholz stimmte er zu. Das Süßholzzollgesetz tritt am 1. September in Kraft.

Wann bekommen wir Kolonien? Die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der unser Anspruch auf Kolonien nochmals betont wird. Man müsse sich unbedingt auf den Standpunkt stellen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nur erfolgen dürfe,

wenn vorher eine klare Regelung der kolonialen Frage entsprechend der Zusage, die Deutschland vor Abschluß des Waffenstillstandes gemacht worden ist, erfolgt ist. Die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft bittet die Reichsregierung, den Eintritt Deutschlands davon abhängig zu machen.

Rundschau im Auslande.

In den letzten Tagen haben vor Gherbourg große französische Flottenmanöver stattgefunden, an denen auch die Luftflotte beteiligt war.

Die neugewählte Exekutive der britischen Bergarbeiter hat beschlossen, vier Mitglieder nach Amerika zu senden, um Gelder zu sammeln.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob Deutschland hinsichtlich der gegenwärtigen Zahl der unabhängigen Kämpfer im Völkerbund einen neuen Standpunkt geäußert habe, verneinte Chamberlain dies. Hinsichtlich der Haltung Polens und Chinas könne er nichts sagen.

Absinnin und der Völkerbund.

Absinnin hat bekanntlich eine Protestnote an den Völkerbund geschickt wegen des italienisch-englischen Abkommens. Der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat dem abessinischen Kronprinzen Tasari geantwortet, er lasse den Protest so auf, daß dieser erst in einer der nächsten Tagungen des Rates erledigt werden solle. Falls Tasari die Behandlung schon in der am 3. September beginnenden 41. Ratstagung wünsche, so möchte er dies bis zum 2. September telegraphisch nach Genf mitteilen. Im Zusammenhang mit dem abessinischen Protest beim Völkerbund verlautet an maßgebender Stelle, daß die englische Regierung gegen eine gründliche Beratung der ganzen Angelegenheit durch den Völkerbund nichts einzuwenden habe. Man ist in London der Auffassung, daß die englisch-italienischen Noten durchaus einwandfrei seien und mit den Bestimmungen des Völkerbundes in Einklang ständen.

Umkehrung in China.

Der Feldzug der beiden verbündeten Generale Tschangschin und Wupeifu gegen die Nationaltruppen ist zusammengebrochen. Marshall Tschangschin ist daraufhin in Verhandlungen mit den Nationaltruppen getreten und hat einen Vertrag mit ihnen abgeschlossen, um nunmehr gemeinsam gegen Wupeifu vorzugehen. Die Lage Wupeifus soll verzweifelt sein. Ein Teil seiner Armee nördlich von Weking hat gemeutert und verweigert jeden weiteren Kampf. Wupeifu soll seinen Generalen große Geldsummen versprochen haben, wenn sie mit ihren Truppen zum Angriff vorgehen würden, bisher jedoch ohne Erfolg.

Kunst und Wissen.

Das neue Wappen der Rheinprovinz. Im preussischen Staatsministerium ist jetzt ein neues Provinzialwappen genehmigt worden, das im März 1926 festgesetzt wurde. Es ist einfacher, als das frühere. Es zeigt unter silbernen Schildehaube, worin ein schwarzer, schräg rechts aufliegender, aber sich sehender Adler mit goldenen Waffen und geschlossenem Schnabel eingefügt ist (silbrierte Form des preussischen Adlers), in grün einen silbernen schräg-rechten Wellenbalken (Kreuzzeichen des Rheinlandes; der silberne Strom im grünen Feld). Durch die Einfügung des preussischen Adlers in das Wappen wird angedeutet, daß die Provinz zur Staatshoheit des Landes Preußen gehört. Bei dem Entwurf des neuen Wappens war der Provinzialverband beraten von dem Maler und Heraldiker Wolfgang Wagenstecher-Düsseldorf, dem auch die Ausführung übertragen wurde.

Die beiden Mecklenburg.

Keiner Tisch zwischen Schwerin und Neustrelitz.

Das Land Mecklenburg-Schwerin hat durch seine Verfassung von 1920 die drei Landesklöster Dobbertin, Malchow und Ribnitz aufgehoben und das gesamte Vermögen der Klöster auf den Staat Mecklenburg-Schwerin übergehen lassen. Der Staat Mecklenburg-Strelitz hat darauf im April 1925 bei dem zuständigen Staatsgerichtshof, dem Reichsgericht in Leipzig, Feststellungsklage gegen Mecklenburg-Schwerin erhoben, daß Mecklenburg-Schwerin nicht berechtigt sei oder war, ohne Zustimmung von Mecklenburg-Strelitz die genannten Klöster aufzuheben und das Vermögen derselben zu übernehmen. Mecklenburg-Schwerin hat gegen diese Feststellung Gegenklage erhoben und zugleich Feststellungsklage eingereicht.

Nunmehr hat aber der Staatsgerichtshof in Leipzig die Entscheidung gesprochen, daß Mecklenburg-Strelitz weiter zu Recht als selbständiger Staat besteht und nicht schon im Jahre 1918 als Erbgut der Dynastie an Mecklenburg-Schwerin gefallen ist.

Genug von Frankreich.

Der Rotschrei des elsässischen Volkes.

Professor Roffé, der Führer der elsässisch-lothringischen Heimatsbundbewegung, der sich durch seine Flugblätter in letzter Zeit besonders hervorgetan hat, mußte sich in Colmar vor dem Gericht verantworten. Was er da feststellte, mußte die Franzosen höchlichst überraschen. Die Anklage gegen ihn lautete, er habe ein „Attentat auf die nationale Einheit Frankreichs“ unternommen. Ein bekannter Journalist stellte dagegen fest, daß nicht Roffé vor Gericht stehe, sondern die französische Regierung.

Besonderes Aufsehen erregten die Aussagen des Zeugen Abg. Prof. Dr. Müller. Die französische Verwaltung im Elsaß habe unzählige Fehler gemacht, wodurch auch der gereizte Ton des Manifestes zu erklären sei. In Frankreich müsse man lärm schlagen, wenn man etwas erreichen wolle. Das hätten die Unterzeichner des Manifestes auch gewußt.

Der Heimatsbund verlange die Autonomie Elsaß-

Zertrügend, was kein Verbrechen sei. Die Leute vom Heimatland hätten mit dieser Forderung nicht allein da. Die eifrigsten Automobilen seien das Glas nicht in einem Generalrat zu zerbrechen. Das Ministerium des Heimatlandes sei der Hauptsache einer gescherten Generation.

Auch der junge Generalrat Saegh sagte aus, der Eindruck des Manifestes sei nicht provozierend. In seinem Plädoyer verlangte der Staatsanwalt die Abfertigung des Mannes. Das Urteil soll in einigen Tagen verkündet werden.

Neue Wendung in Magdeburg.

Der Untersuchungsrichter lehnt die Berliner Beamten ab.

Wie aus Magdeburg berichtet wird, hat der dortige Untersuchungsrichter, namentlich auch wegen des Eingriffes im Falle ten Holt, ein sehr umfangreiches Schreiben an den Polizeipräsidenten gerichtet, worin er die Mitwirkung der Berliner Beamten in der Mordeffäre ablehnt.

In diesem Schreiben heißt es unter anderem: Ohne daß ich darum gebeten, ohne daß ich oder der Herr Staatsanwalt über das Vorhandensein eines Bedürfnisses auch nur geklagt worden wären, wurde mir vor einigen Wochen von der Landeskriminalpolizei Berlin der Kriminalkommissar Busdorf geschickt. Ich bedeutete ihm, daß es durchaus nicht im Interesse der Untersuchung liege, wenn ein Wechsel in dem Ermittlungsverfahren eintrete. Auf Wunsch einer hiesigen Behörde wurde schließlich ein Mittelweg dahin gefunden, daß dem Kommissar Busdorf ein ganz bestimmter, scharf umgrenzter Ermittlungsauftrag außerhalb Magdeburgs in der Gegend von Schandau übertragen wurde.

Trotz dieser ausdrücklichen Weisung und entgegen dem Willen und Willen des Untersuchungsrichters hat Busdorf in Magdeburg und in Großschönleben Hausdurchsuchungen vorgenommen und Beschlagnahmen ausgeführt, und zwar teilweise sogar im Beisein des Verteidigers des Angeklagten.

Der weitere Teil des Briefes beschäftigt sich mit der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen ten Holt, ohne daß ten Holt gehört worden sei, ebenso wie er (der Untersuchungsrichter). Beides sei unbegreiflich. Dagegen sei gegen Busdorf ein Disziplinarverfahren nicht in die Wege geleitet worden.

Das Schreiben schließt: Bei jedem Beamten, auf dessen Bestimmung diejenige Stelle Einfluß genommen hat, von der jene Maßnahmen ausgehen, muß ich daher ernstlich damit rechnen, daß das Zusammenarbeiten mit ihm den Untersuchungs zweck, das heißt die Ermittlung der Wahrheit — gleichgültig wer die Täter sind — gefährdet. Durch Zulassung solcher Beamter im klaren Bewußtsein der bezeichneten Gefahr würde ich auf das Schwerste gegen meine Pflicht verstoßen und mich schwer strafbar machen. Ich lehne daher die von Berlin gesandten Kriminalkommissare ab.

Ich werde nur mit Beamten arbeiten, von denen ich die Überzeugung habe, daß die bezeichnete Stelle auf ihre Bestimmung keinen Einfluß gehabt hat.

Aus Stadt und Land.

Zwei schwere Einbrüche sind in Berlin verübt worden. Aus der Wohnung eines Generalkonsuls wurden wertvolle Schmuckgegenstände gestohlen. Neben Brillanten, Granatsteinen, Perlen und Uhren fielen den Täubern auch türkische Goldstücke in die Finger. Fast ebenso groß war die Beute einer anderen Einbrecherbande, die in eine Wohnung in der Cuxhavener Straße einbrach. Dort entwendeten die Einbrecher gleichfalls eine Anzahl wertvoller Schmuckgegenstände, sowie Wäsche.

Hartnäckigkeit eines Selbstmörders. In der Strafanstalt in Kottbus verübte ein Gefangener einen recht eigenartigen Selbstmordversuch, indem er sich mit einer Schubkarre einen Nagel in den Kopf schlug. Der Vorfall wurde bald bemerkt und der Nagel herausgezogen. Der schwerverletzte Strafgefangene hat sich bis jetzt jedoch geweigert, zur Verhinderung einer Gehirnhauteitzündung eine Operation an sich vornehmen zu lassen.

Ein Knabe an Pilzvergiftung gestorben. Nach einer Stettiner Meldung hatte ein in Baabe auf Rügen wohnender Kurarzt Pilze gesammelt, die er selbst zum Abendessen bereitete. In der Nacht stellten sich Vergiftungserscheinungen ein und der herbeigerufene Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung des Kurgenossen und seiner beiden Knaben nach dem Kreiskrankenhaus. Einer der Knaben ist inzwischen den Folgen der Pilzvergiftung erlegen.

18jährige Wunderschiff einer Aufsichtskarte. Eine Musikdirektorswitwe in Starzard (Mecklenburg) erhielt von ihrem inzwischen gleichfalls verstorbenen Sohne eine Karte aus Münster, die den Poststempel 28. 7. 08 auf einer alten Germania-Marke trug. Die Karte hat sich also wirklich nicht überflüssig, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Sie war volle achtzehn Jahre unterwegs.

Deutschlands jüngster Schwimmer hat Neu-Frelitz (Mecklenburg) aufzuweisen. Es ist ein fünf Jahre alter Knabe, der eine amtliche Bescheinigung als Freischwimmer in Besitz hat.

Gurra, das große Los! In dem kleinen sippischen Dörfchen Billingshausen fiel einem dort beschäftigten Dienstmädchen, das gemeinsam mit ihrem Bräutigam in der Braunschweigischen Staatslotterie spielte, in der letzten Ziehung das große Los im Betrage von 500 000 Mark zu.

Preussisch oder thüringisch? Ein Mühlenarbeiter Verband hat sich beschwerdeführend in einer Angelegenheit an das preussische Innenministerium gewandt. Von diesem Ministerium ging ein Antwortschreiben ein, in dem mitgeteilt wird, daß die Beschwerde zuständigkeitshalber an das Thüringer Staatsministerium weitergegeben sei, da Mühlenarbeiten nicht zu Preußen, sondern — zu Thüringen gehöre. In dem Antwortschreiben des preussischen Innenministeriums heißt es, daß nicht bekannt sei, daß eine Stadt Mühlenhausen von 37 000 Einwohnern zu seinem Bereich gehöre. Vielleicht muß sich das preussische Innenministerium doch bald eines Besseren belehren lassen.

Im Kampf mit Banditen. Das Haus eines Landwirtes in Lublin wurde von maskierten Banditen überfallen, die 300 Mark raubten und dann die Flucht ergriffen. Der Landwirt, der sich zur Wehr setzen wollte, wurde niedergeschossen. Auch zwei die Banditen verfolgende Einwohner sind niedergestreckt worden.

Unbefriedigtsein. — Zerstreuungssucht. Mehr vermag ich nicht zu sagen.

„Und doch machte Ihre Wünsche nur einige Bewegungen, für die Sie keine Erklärungen gaben.“

„Es waren mir selber unbekannt Ausflüge.“

„Ober die Höflichkeit verbot Ihnen, alles zu sagen.“

Sanders antwortete nicht. Die Fürstin fuhr fort:

„Ich sehe wenigstens, daß Sie nicht zu lügen vermögen.“ Und unvermittelt fuhr sie fort: „Sie scheinen mir überhaupt kein großer Verehrer der Frauen zu sein.“

„Ich bewundere die Frauen sehr. Besonders wegen Ihrer Gabe, Unausgesprochenes zu erraten.“

„Gewiß sind Sie schon viel geliebt worden! Ein Mann mit Ihren interessanten Fähigkeiten —“

„Mir schenkte seit undenklichen Zeiten keine Frau ihre Liebe,“ sagte Sanders tieferst. „Meine Arbeit gestattet mir keine Zerstreuung. Sie verlangt unbeirrbar, völlige Hingabe.“

„Wenn aber nun doch eine große Liebe Gewalt über Sie bekäme?“

„Die wird mir so leicht nicht begegnen.“

„Verschwören Sie das nicht! Sie befinden sich in einem Lande der seltsamsten Abenteuer und der heißesten Lebenslust.“ Die Fürstin wandte sich an Stefanesca.

„Wie lange haben Sie in Campina zu tun?“

„Unser Besuch war auf vierundzwanzig Stunden bemessen.“

„Dann erwarte ich von Ihnen, daß Sie auf der Rückfahrt mit Herrn Sanders zusammen in Saratu vorsehen und mindestens einen Tag bei mir bleiben.“

Der Rumäne warf einen fragenden Blick auf Sanders. „Es wird mir eine besondere Ehre sein,“ sagte dieser, sich verneigend.

Die junge Frau erhob sich. „Ich verspreche, noch zum letzten Mal in die „Zosla“ zu kommen. Auf Wiedersehen in Saratu.“

Sie reichte beiden Herren die Hand und verschwand mit ihrem Begleiter.

Fünftes Kapitel.

Großes Petroleumfeld in der Gegend von Campina. So weit das Auge blickt: verstreute, graue, hölzerne Bohrtürme. Dazwischen grünlige Maisfelder. Oltants, Verwaltungsgelände der Petroleumgesellschaften, Eisenbahngleise, gehende und kommende Arbeiter, Auspuff der Benzinmotoren, Geschrei, Maschinenraseln, Rauch und Staub.

Georg Nagel, der junge Ingenieur, und Walter, der Bohrmeister, verließen ein weißes, einstöckiges Häuschen und schritten einem der Bohrtürme zu.

„Eine gottverfluchte Gegend,“ meinte Walter und wuschte den Schweiß unter der breiten Krempe des Strohhutes ab.

„Ich hatte hier auch nur so lange aus, bis ich genhauen

* Ein Alkoholschmuggler in Buffalo ist unter der Woge des Nordes verhaftet worden, da infolge Genusses des von ihm gekauften Rums und Kognaks nicht weniger als 39 Personen den Tod fanden.

Handelsteil.

— Berlin, den 30. Juli 1926.

Am Devisenmarkt waren im allgemeinen die Fremdenvaluten nicht unmerklich erhöht. Der belgische Franken lag recht fest. Die italienische Lira erfuhr eine Abschwächung.

Am Effektenmarkt hielt bei ruhigem Umsatz die Festigkeit an. In Spezialwerten regeres Geschäft.

Die große Stille am Rentenmarkt dauerte unverändert fort. Größere Nachfrage bestand nach ausländischen Renten.

Im Produktionsmarkt hatten die erhöhten Preisierungen des Auslandes und einiger Deckungsbegehre im Verein mit nicht befriedigenden Berichten über den Fortgang der Erntearbeiten die Haltung von Brotgetreide etwas besetzt, doch verhinderte die Zurückhaltung von Mähten und Häcklern, die nur das unbedingt Notwendige von effektiver Ware erwarben, größere Erhöhungen der Forderungen. Für feines greifbares Weizenmehl bestand einige Konsum, dagegen fanden spätere Lieferungen und Roggenmehl nur in kleinen Mengen bei kaum veränderten Forderungen Unterkunft. Hafer drückten die zahlreichen Angebote, auch von den übrigen Futtermitteln war die Auswahl groß und die Verkäufer zum Entgegenkommen geneigt. Das Geschäft jedoch wenig lebhaft. Hülsenfrüchte und Delfanten still.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Antisch.) Getreide und Delfanten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. — (am 29. 7.: —). Roggen Markt. 190—195 (187—192). Sommergerste 190—205 (190—200). Wintergerste 162—170 (160—170). Hafer Markt. 197—207 (197—207). Mais loco Berlin 176—178 (176—178). Weizenmehl 33,7—40,50 (38—40). Roggenmehl 27,25—28,75 (27—28,50). Weizenkleie 10,50—10,75 (10,50—10,75). Roggenkleie 11,40—11,50 (11,40—11,50). Naps 355—360 (355—360). Leinöl —. —. Vitorinerbrenn 34—38 (34—39). Kleine Speiserbrenn 28—32 (28—32). Futtererben 21—25 (21—25). Weizenbrenn 27—28,50 (27—28,50). Vorkerbrenn 23—26 (23—26). Weizen 32—35 (32—35). Lupinen blaue 15,50—17,50 (15,50—17,50), gelbe 20—21,50 (20—21,50). Gerste 14,50—14,70. Weizenbrenn 19,10—19,40 (19,10 bis 19,40). Trockenfischöl 10,80—11,10 (10,80—11,10). Gerstschrot 20,40—20,90 (20,40—20,90). Torfmehl 30—70 —. —. Kartoffelflocken 22,80—23,30 (22,80—23,20).

Magervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 30. Juli.)

Auftrieb: 480 Rinder (darunter 452 Milch Kühe, 7 Bullen, 21 Stück Jungvieh), 40 Schafe, 113 Rälber und 473 Pferde. Es wurden gezahlt für das Stück:

Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 450 bis 570, 2. Qualität 300—420, 3. Qualität 250—300 M.

Tragende Färsen: 1. Qualität 300—450, 2. Qualität 220—280 M.

Jungrindvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 42 bis 47 M. für 1 Pentner Lebendgewicht.

Marktverkauf: In guten Röhren lebhaft, sonst ruhig. Bei allen Gattungen ausgefuchte Kühe über Notiz.

Pferdemarkt: 1. Klasse 1100—1400, 2. Klasse 800 bis 1000, 3. Klasse 500—800, 4. Klasse 100—400 M. das Stück.

Marktverkauf: Flottes Geschäft.

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Pentner waggontfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 2,75—3,50, Edemwälder Blaue 3,00 bis 3,75, Gelbfleischige einschl. Rieren 4,25—5,50.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-August v. Laffert

3. Fortsetzung.

„Für einen Fremden mag unsere kleine Hauptstadt ganz anständig sein. Mich langweilt sie.“

„Ich finde das selbe wie überall, wo viele Menschen zusammen sind: eigenartige Charaktere.“

„Wie wollen Sie die hier finden?“ stammte die junge Frau.

„Mit meiner Wünsche!“

Sie lächelte ungläubig.

„Soll ich es Ihnen zeigen?“

„Ach, bitte, ja. Haben Sie denn Ihr Wunderinstrument immer bei sich?“

Sanders zog aus der inneren Tasche seines Smokinges eine kleine silberne Rute hervor.

„Bitte, Fürstin, legen Sie Ihre Hand auf den Tisch.“

„Wollen Sie meinen Charakter erraten?“

„Ich will es versuchen.“

Die Fürstin streckte ernsthaft eine schlaffe, mit Bräunleinungen bedeckte Hand aus. Aufmerksam sahen die beiden Rumänen zu.

Sanders hielt die Rute über den feingliedrigen Finger der schönen Frau. Sofort drehte sie sich einige Male nach vorn, dann zurück.

„Charakterstärke sieben,“ sagte der Deutsche.

„Was bedeutet das?“

„Es ist die höchste Zahl, die ich fand, eins die niedrigste. Ihre Energie steht an Stärke weit über dem Durchschnitt der Frauen.“

„Bitte weiter,“ sagte die junge Frau.

Die Rute drehte aufs neue. Sanders gab gleichzeitige Erklärungen.

„Starkes Selbstbewußtsein. Beseitigt geringe Überhebung. — Verschlossenheit. — Mißtrauen gegen die Umgebung, daher nicht immer offen.“

„Lebhaft unterbrach ihn die Fürstin. „Wollen Sie damit andeuten, daß ich läge?“

„Damen lügen nie. Sie stellen die Dinge nur hübsch so dar, wie sie sie gern gesehen haben wollen — und glauben schließlich selber daran.“

„Sie sind nicht sehr höflich,“ meinte die junge Frau.

„Ich kann nur sagen, was die Rute mir zeigt. Aber geben wir das Spiel lieber auf.“ Er steckte die Silberlinge in die Tasche.

„Rein, bitte, fahren Sie fort. Und zwar völlig rechtslos. Ich will auch nicht beleidigt sein.“

„Aufs neue drehte die Rute.

„Vergessensfähigkeit. — Ein wenig Abenteuerlust.

„Weil gemacht habe,“ sagte Nagel. „Aber in unserem armen Vaterlande gibt es ja für unsereine keine ausreichenden Erwerbsmöglichkeiten mehr.“

„Kurzes Schweigen und langsames Weiterstampfen im hitzigen, ölgeschwängerten Dunst.“

„Wie urteilen Sie über die Wünsche?“ begann der Bohrmeister aufs neue.

„Die Sache ist wohl noch nicht genügend geklärt. Ich möchte selber einige gelungene Begehungen auf Wasser mit der Rute. Auch ist es erwiesen, daß geschickte Arbeiter Metalle, Salze, Kohle und Eis festzustellen vermögen, aber doch wohl immer nur in nicht zu großer Tiefe.“

„Aber für Herrn Sanders scheint auch eine große Tiefe kein Hindernis zu bieten.“

„Wenn nur die Hälfte von dem zutrifft, was Sanders behauptet, dann ist er ein Phänomen,“ sagte der junge Ingenieur.

„Ich bin sehr gespannt, was für ein Urteil Herr Sanders heute über unsere Bohrung abgeben wird,“ meinte Walter.

Sie näherten sich dem schieferfarbenen, spitzragenden Turm, der in einer kleinen Schlucht stand. Rechts ein Holzschuppen mit dem pfeffenden Motor zum Antriebe der Maschinen, links ein Gewirr von Eisenrohren verschiedener Stärke, Balken und Bretterstapel.

„Noch fünf Minuten bis zum Schichtwechsel,“ sagte Nagel.

Sie betraten das dümmrige Untergeschoss des Turmes, das durch sparsame Glühlampen düster erhellt wurde. Der rumänische Ingenieur stand mit dem Bohrmeister an der sich langsam drehenden Maschine. Als er seinen deutschen Chef erblickte, machte er kurze Meldung:

„Zweieinhalb Meter Fortschritt. Wir sitzen immer noch im Sandstein. Das Spülwasser kommt mit fünf Prozent Öl vermischt zurück.“

„Wann kann der nächste Schichtwechsel?“ fragte Nagel.

„Es ist bald soweit.“

„Haben sich die Herren von bereits angemeldet?“

„Soeben wurde aus Campina telephont, daß sie gerade von dort aufgebrochen sind. Sie können jeden Augenblick eintreffen.“

„Also ausnahmsweise einmal früher als angefangen war. Dann wollen wir sofort Schichtwechsel vornehmen.“

Der Rumäne gab dem Bohrmeister kurzen Befehl. Dieser hob durch einen Hebeldruck das viele hundert Meter lange Gefälle mit der unten daran befindlichen Bohrtrommel etwas in die Höhe. Dann brachte er die Drehbewegung zum Stillstand.

(Schluß folgt.)

Frage und Antwort.

Beilage zur Weisseritz-Zeitung

Nr. 176

Sonnabend, am 31. Juli 1926

92. Jahrgang

Sächsisches.

— Im April wanderten aus Sachsen nach Lebersee 463 Personen, 233 Männer und 180 Frauen, gegenüber 483 im März. Als Abfahrtsstellen wählten 278 Auswanderer Bremen und 185 Hamburg.

— Nur Meister dürfen Lehrlinge halten, sonst Schadenerschaftspflicht. Eine wichtige Gerichtsentscheidung zur Frage der Beschäftigung von Lehrlingen teilt die Handwerkskammer zu Hannover mit: Ein Lehrling war von einem Lehrherrn angenommen, der noch nicht die Berechtigung erlangt hatte, Lehrlinge halten zu dürfen. Der Lehrherr unterzog sich zwar nachträglich der Meisterprüfung, dem Lehrling jedoch nicht, was nachträglich der Meisterprüfung von 10 Monaten nicht angerechnet. Der Vater des Lehrlings verlangte nunmehr 500 RM. Schadenersatz, die ihm von der Berufungsinstanz auch zugesprochen wurden. Der Lehrherr hatte dem Vater des Lehrlings keineswegs versprochen, daß er erst nach der Meisterprüfung ablegen müsse, gab jedoch das Versprechen, Vorsorge zu treffen, daß dem Lehrling ein Nachteil nicht erwachse. Da aber die Benachteiligung doch eintraf, war der Lehrherr Schadenerschaftspflichtig.

— Wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mittels hat sich die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt in der Zeit vom 19. bis 24. Juli nicht wesentlich gebessert. Die Zahl der unterliegenden Erwerbslosen betrug am Anfrange der Woche 195 546 (143 633 männliche, 51 913 weibliche) und die Zahl der Zuschlagsempfänger 152 235, so daß seit dem 1. Juli die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 908 zurückgegangen ist, während sich die Zahl der Zuschlagsempfänger um 239 erhöhte. Von den Hauptunterstützungsempfängern, unter denen 10 642 unter 18 Jahren enthalten sind, wurden 1448 zu Pflichtarbeiten herangezogen. Außerdem wurden noch 14 609 anrechnungsfähige Notstandsarbeiter gemeldet.

— Im Lande Sachsen stand im Jahre 1925 einer Zahl von 52 664 Gestorbenen (ohne Totgeborene) eine Zahl von 88 118 Lebendgeburten gegenüber (5961 Kinder kamen tot zur Welt). Der Geburtenüberschuß belief sich also auf 35 454 oder 7,2 auf 1000 Einwohner. Damit ist der außerordentlich geringe Geburtenüberschuß von 1924, der nur 5,0 betrug, nicht unbedeutend überschritten, die Zahl 11 von 1913 aber noch lange nicht wieder erreicht. Die entsprechenden Reichszahlen waren: 1912: 12; 1924: 8,2; 1925: 0,7. Sachsen, das Industrieland, hält sich in den letzten Jahren in seiner Bevölkerungsentwicklung also erheblich unter dem Reichsdurchschnitt, stärker noch als vor dem Kriege. Gestorben sind 1925 in Thüringen 52 664, davon waren 7918 Kinder unter einem Jahr. — Die Totgeborenen sind auch hier nicht mit gerechnet. Trotz dieser erschreckenden Zahl der in frühesten Kindheit Gestorbenen, — sie war einst noch viel höher —, so kamen 1913 auf 100 Lebendgeborene in Sachsen noch 15,7 in den ersten Lebensjahre Gestorbene (Reichsdurchschnitt 15,1), 1924 nur noch 10,2 (10,3) und 1925 in weitem Rückgang 9,0 (10,5). In bezug auf die Säuglingssterblichkeit steht das Land Sachsen im Vergleich zum Reichsdurchschnitt also günstiger da, als in der Geburtenzahl. Ein vollständiges Bild wäre erst zu erhalten, wenn das traurige Kapitel der „Schon bei der Geburt Gestorbenen“ der Statistik zugänglich wäre. Wenn aber die Säuglingssterblichkeit so stark zurückgegangen ist, so haben wir das nicht nur den Fortschritten der medizinischen Wissenschaften zu verdanken, sondern mehr noch der planmäßigen Aufklärung und Anleitung der Mütter zu zweckmäßiger Behandlung der Kinder. Gestorbene aller Lebensalter (einschl. der Totgeborenen) kamen 1925 in Sachsen 11,5 auf 1000 Einwohner (Reichsdurchschnitt 12,6), 1924 waren es noch 12,0 (12,0) und 1913 gar 14,8 (15,7). Die Sterbeziffer ist also in Sachsen ständig günstiger als im Reichsdurchschnitt. Eben wurden im letzten Jahr in Sachsen 49 489 geschlossen, das sind 8,3 auf 1000 Einwohner (Reichsdurchschnitt 7,7), 1924 waren es 7,5 (7,1) und 1913 8,2 (7,8). Die Beschäftigungszahl, die in den ersten Nachkriegsjahren emporgeschossen war, hat sich also wieder dem normalen Vorkriegsstande genähert.

Dresden. Von den Wasserbauarbeiten, die einen wichtigen Teil des Notstandsprogramms der Regierung zur Behebung der Erwerbslosigkeit bilden, dürfte die hydroelektrische Speicheranlage bei Coschabe mit in erster Reihe zur Ausführung gelangen. Die Planung ist bereits soweit durchgeführt, daß nur noch der Abschluß der nötigen Verträge zwischen der Stadt Dresden und den sächsischen Werken notwendig ist, um mit dem Bau zu beginnen. Träger des Unternehmens wird einer aus der Stadt Dresden und der A.-G. Sächsische Werke zu bildenden Gesellschaft. Die Anlage selbst wird aus zwei großen Speicherbecken von je 2 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen bestehen, von denen das untere im Elbtal bei Niederwartha durch Aufschüttung von 6 Meter hohen Dämmen, das obere im sogenannten Silbergrund zwischen Rennersdorf und Oberwartha durch eine Betonsperrmauer geschaffen wird. Beide Becken sind durch zwei Meter starke Rohrleitungen verbunden. Am unteren Sperrebecken befindet sich das Kraftwerk. Auf der Höhe werden zwei Wasserschlässe errichtet. Mit Hilfe billigen Nachstromes wird das Elbwasser allmählich in das obere Becken gepumpt und stürzt tagsüber wieder herab, hierbei elektrische Energie zum Ausgleich des Spitzenbedarfs erzeugend. Die Kosten der Anlage werden auf etwa 16 Millionen RM. beziffert. Beim Bau an Ort und Stelle können 1250 Arbeiter Beschäftigung finden. Die Bauarbeiten sind auf 2 Jahre erstreckt. Ferner ist die Errichtung einer Talsperre im Ommittal bei Riechberg in Aussicht genommen. Der Zweck dieser Anlage ist die Trinkwasserzuführung von Freiberg und den umliegenden Gemeinden. Der Sperrenbehälter beläuft sich auf 6,7 Millionen Kubikmeter (Maltersperre 8,8 Millionen), die überflaute Fläche auf 70 Hektar, die Mauerhöhe auf 37 Meter. Außerdem kommt die Anlage einer Talsperre im Jchospalt bei Reibstein mit einem Fassungsvermögen von 11 Millionen Kubikmeter in Frage. Die Sperre soll hierbei dicht oberhalb der Papierfabrik errichtet werden. Die Sperre selbst ist zum Abfangen des Hochwassers und zur Erzeugung von elektrischer Energie bestimmt. Unter den vorzunehmenden Flußregulierungen spielt eine besondere Rolle die Verlegung der Mulde bei Mieschau, um die tiefer liegenden Stadtteile von dem hohen Grundwasserstande und der jetzt bestehenden Hochwasser Gefahr zu befreien. In diesen Arbeiten kommt weiter als ein neues großes Unternehmen der Ausbau des Elster-Soale-Kanals, der mehreren tausenden Erwerbslosen der Leipziger Gegend Beschäftigung geben wird.

— Die Haftpflicht und Verantwortlichkeit des Gastwirts für geschickte Zugänge zu seinem Grundstücke bildeten den Gegenstand eines größeren Strafprozesses vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Ein Ehepaar und vier weitere Personen hatten in dem Restaurant Wilmshaus in Niederwartha Geburtstag gefeiert. Beim Verlassen des Lokals muß sich die Ehefrau veranlassen gegen den hölzernen Jaun gelehrt oder auch darüber gebeugt haben. Der Jaun brach, die Frau stürzte auf die Meter tiefer vorbei führende Straße hinab. Der Schlosser Schulte wollte sie halten, stürzte mit ab und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, der zum Tode führte. Der Besitzer und Wirt der Wilmshaus, Stenzel, hatte sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung zu rechtfertigen. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis. Der Angeklagte sei für ordentliche Sicherung des Zuganges verantwortlich. Der Jaun einer Gastwirtschaft sei nicht mit der Einlieferung irgend einer Villa zu vergleichen. Ein Gastwirt müsse mit der

Möglichkeit rechnen, daß sich seine Gäste — Liebespaare usw. gegen den Jaun lehnen, daß Kinder darauf herumklettern. Als früherer Förster sei Angeklagter auch sachverständig genug, um zu erkennen, daß Birke kein geeignetes Holz für Schutzdämme ist. Mildernd war aber die bisherige Unbestraftheit mit zu beachten.

Kindenblüte.

Ein Geschenk der Sonnenwinde
Ist des Lindenbaums zarte Däfte,
Dessen Kelche jetzt geöffnet:
Balsamschwängernd laue Lüfte,
Sommerlust und grüne Fluren,
Rosenpracht und Lindenblüte
Zeigen uns der Gottheit Spuren,
Bringend Wonne dem Gemüte.

Wie der Linde zartes Düften
Wohlfühlen dir und Frieden spendet,
Sei dein Tun und Denken immer,
Bis dein Wesen einst vollendet.

Daß am Auferstehungstage
Gleich der Lind im Frühlingskleide
Deine Taten für dich zeugen
In erfüllter Nächstenliebe.

Joh. Adam.

Pilzregeln.

Willst du in die Pilze gehn,
mußt du folgendes verstehen:
In den „alten“ geh vorbei,
nimmt nur frische, madenfrei.
Pilze, die recht lieblich schmechen,
kannst du jederzeit einstecken;
merke dir vor allen Dingen
bei den Milch- und Trichterlingen.
Eifrig unter hohem Stamm
ist der Knollenblätterchampignon,
sonst im übrigen sei schlau,
nimmt nur, die du kennst genau.
Pilze sollst du nicht austreten,
Dreh sie ab, schneid sie vom Boden,
und bevor du sie freist ein,
puß sie mit dem Messer rein.
Um die Fäulnis zu vermeiden,
mußt du sie gleich zubereiten.
Prüfst du dann das Pilzgericht:
Merke: Gift erkennt man nicht!

E. Meißner.

Dresdner Brief.

Das Dresdner Planetarium.

Der Bau des Dresdner Planetariums drückt schon rein äußerlich seine Bestimmung aus; die Kuppelform ist hier Symbol des Himmelsdomes, der innen in vollkommener Klarheit erscheint. Gleich beim Eintritt durch den Haupteingang werden wir vom Wan der Decke in beiden Vordräumen an das Himmelsfirmament erinnert. Der Kuppelraum selbst gemahnt mit seiner gewaltigen Wölbung in dem dort herrschenden gedämpften Licht ohne weiteres an die

halbkugelförmige Schale des Himmels. Dabei kommt sogar durch einen physiologischen Vorgang der Eindruck der etwas flache gedrückten Kugelschalen heraus, genau wie in der Natur.

In akustischer Hinsicht ist bei der neuen Konstruktion der Kuppel ein ganz außerordentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Während bei den ersten Kuppelbauten in München und Jena das Echo den Redner doppelt hören ließ, ist jetzt durch besondere Vorrichtung (Keinbespannung von Schallflächen) eine Akustik erzielt worden, die jedem Konzertsaal zur Ehre gereichen würde. Das gilt nicht nur für den Einzelredner, sondern, wie verschiedene Proben erwiesen haben, auch für Chöre und Instrumentalmusik.

Die Heizung und Entlüftung des Kuppelraumes ist in vorbildlicher Weise durch ein umfangreiches Rohrsystem nebst Turbinenanlage sichergestellt.

Den Eintretenden fesselt nächst dem eigenartigen Eindruck des Kuppelraumes selbst vor allem die geradezu bizarr wirkende Apparatur in der Mitte. An einem hohen eisernen Fahrgestell schwebt, um seine Mittelachse beweglich, ein ganz fremdartig anmutendes Gerät, das man am ehesten noch mit einer Riesenschale vergleichen könnte. Im Grunde genommen birgt dieser seltsame Aufbau nur eine Gruppe von etwa 100 Lichtbildapparaten, deren Aufgabe es ist, Sonne, Mond und Sterne abzubilden. Dieses Abbilden geschieht freilich in einer solchen Vollkommenheit, daß die Illusion, in einer klaren Sternennacht unter freiem Himmel zu stehen, restlos erfüllt ist. Die Stoffkuppel ist verschwunden, und aus dem Unendlichen leuchten die Sterne in voller Pracht hernieder.

Langsam schwingt der Sternendom herum, wenn natürlich auch bedeutend schneller als der wirkliche Himmel. Aber das ist gerade der Vorteil des Planetariums, denn nur so ist man imstande, Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, zu deren Feststellung man erst monatelange und jahrelange Beobachtungen bedürfte. Ein Tag spielt sich in vier Minuten ab oder aber auch in besonderen Fällen schon in einer Minute. Wenn dann die Sonne aufsteigt, verblissen im Gegenlicht zur Natur die hellen Sterne nicht, weil die wichtige Erkenntnis, daß auch am Tage Sterne am Himmel stehen und die Sonne unter ihnen — im Tierkreis — entlang wandert, zum Bewußtsein gebracht werden soll. In den vier Jahreszeiten sehen wir die Sonne verschieden hoch, kürzere oder längere Wogenstücke beschreibend, verlassen wir aber unsere Heimat und wandern beispielsweise nach Japaranda, so sehen wir den Nordpol immer höher, dem Scheitelpunkt zuzunehmen, genau so wie das in unserem Geographiebuch geschrieben war und wie man das auf einer Nordlandreise erlebt. In diesen hohen Breiten verschwindet unser Tagesgestirn zwar im Winter für einige Zeit unter dem Horizont, im Sommer jedoch bleibt die Sonne auch am Winternachmittag noch sichtbar. Wandern wir weiter bis völlig zum Nordpol, so haben wir zur Sommerzeit das Phänomen der Mitternachts-Sonne vollständig.

Gehen wir mit den Sechsenmeilenstiefeln Peter Schlemis zurück und nach den Tropen, so sinkt der Polarkreis immer tiefer dem Horizont zu, bis er schließlich dort halt macht und nun der Sternenhimmel am Äquator der Erde sich über uns wölbt. In steiler Bahn steigen die Gestirne empor und fallen senkrecht wieder zum Gesichtskreis hinab. Neue Sternbilder sind erschienen, die wir noch besser erkennen, wenn wir unsere Reise etwa bis Australien fortsetzen. Dort strahlt dann der Südhimmel in voller

Adressentafel empfehlenswerter Ausflugsgaststätten u. Sommerfrischen

Oberer Gasthof Reichstädt
bringt den verehrl. Vereinen, Touristen usw. seine behagl. Lokaltäten in empf. Erinnerung. Groß. Saal. Stallung f. 30 Pferde. Ekg. Schlächterei. Tel. Dippoldisw. 63. Reihn. Preysch.

Gasthof Oberfrauendorf
b. Dippoldiswalde. Sommerfrische in schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telefon 228. Karl Flemming.

Heidemühle Wendischcarsdorf
Mit im Hochw. Gut Mittagst., ekg. Fleischerei. Eish. 1/2 Stunde von u. z. Talsperre Maltz, eine Std. von Dippoldisw. A. May.

Café Ranft, Wendischcarsdorf
angenehmer Aufenthalt, schöner schattiger Garten, Spezialität: ff. Kuchen und Schlagschne.

Buschmühle Schmiedeberg.
Vollste Sommerfrische
Station vor Ripsdorf in waldreicher, idyllischer Umgeb. und auf schattigen Waldwegen bequem von allen Seiten erreichbar. Ausgangspunkt lohn. Gebirgstouren. Beste Verpflegung. Vorküchl. Weine. Asphalt-Regelb. Wäber im Hause. Tel. Amt Schmiedeberg-Ripsd. 212. R. Krumpolt

Lindengarten Reinhardtstr. 11
hält sich Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. Gute Verpflegung, schönster Garten. E. Weirich.

Teufelsmühle b. Kreischa
1/2 Stunde von Wilsch. Idyllische Lage im oberen Lodwitztal. Ländliche Bewirtung. Beste Verpflegung. Stets frische Milch. Tel. Kreischa 21. Gustav Neubert.

Altenberg I. Erg. Hotel „zur Post“
Altbekannte Einkehrstelle und Sommerfrische, nahe Bahnhof. — Autogarage. Fernspr. Lauenstein 41. Max Kisch

Hirschsprung. Gasthaus zur Ladenmühle
einzig ruhige Lage, mittl. im Walde gelegen, herrnorr. Sommerfrische. Beste Verpf., tägl. fr. Forellen. Tel. 156 Schmiedeberg-Ripsdorf, 185 Lauenstein. Erwin Wöttich.

Nach schöner Wanderschaft ruft jeder gut und sehr preiswert in
Wiedermanns „Gasthof Rehfeld“
Warme und kalte Speisen

Possendorf, Oberer Gasthof
bei Ausflugsort, neuerb. Prunksaal u. moderne Kaffeestube. Mit Staatsomnibus nachts 11 Uhr Verbindg. nach Dippoldiswalde. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Ballmusik. Def. Paul Haupt.

Cosmannsdorf Gasthof und Ballsäle
Eing. z. Rabenauer Grund. Straßenbahn 22. n. Postplatz. Tel. 88. Fremdenz., Aussp., Autogarage. Asphalt-Regelb. Küche u. Keller v. Ruf. Größt. Saal d. Umg. Herrl. Dekor. Sonntag feiner Wall.

Gasthof Börnehen am Fuße des Lorchnerberges
15 Min. v. Possendorf. Beste Verpflegung. Schülern u. Vereinen besonders empfohlen. Max Geisler.

Bahnhof-Hotel Glashütte
empfehl. d. Vereinen v. Glashütte u. allen Einheimischen seine vollständig erneuerten Räumlichkeiten. Bezahllicher Aufenthalt. Schattige Veranda. Vereinszimmer. Inerkannt gute Küche. Bestgepflegte Biere. Preisw. Weine. Fernspr. 29. Rich. Höbner.

Frauenstein
Lagespartie von Dippoldiswalde und Umgebung
Sommerfrische — Ausflugsort — Interessante Burgruine
458 Meter Höhe. Prachtvolle Fernsicht
Empfehlenswerte Einkehrstätten:
Hotel zum Bahnhof. Tel. Nr. 19
Schützenhaus
Hotel zum Stern. Tel. Nr. 81

Gasthof Falkenhain
Schönst. Ausflugsort. Herrl. Sommerfrische. Gute Küche. Ekg. Fleischerei. 1/2 Stunde v. Station Buschmühle. Neuerb. Saal. Telefon Ripsdorf 150. Oskar Geisler.

Lugsteinhof (880 m) die Perle des Erzgebirges
Höhenluft-Kur- u. Sporthotel. Haus 1. Rang. Fernspr. Lauenstein 58. Autost. Dresden-Zinnwald-Georgenfeld. Def. J. Radley.

Gasthof zum Bergmannsgrub in Böhmischem-Zinnwald
(Jah. Rud. Fagner) hält sich best. empf. Ekg. Fleischerei. Tanzsaal.

Wo speißt man in Dresden gut und billig?
Im „Braunschweiger Hof“
Freiburger Platz, nahe Postplatz. Tel. 22 577.
Reichhaltige Speisekarte. Alle Spezialitäten der jeweiligen Jahreszeit. Geschäfts-Grundlag: Gut — reichlich — billig! — Gute eingerichtete saubere Fremdenzimmer. Def. Georg Müller.

Klarheit auf uns nieder. Wir kehren indes wieder nach Europa zurück und haben wieder den Himmel der Heimat über uns. Jetzt preffen wir die Zeit noch mehr zusammen und lassen ein ganzes Jahr in Minuten abrollen. Da werden Schleifenbahnen der Planeten offenbar, die sonst nur ein langes Studium erschleiert.

Erlaubte es unsere Zeit, so könnten wir einige tausende Jahre in wenigen Stunden zurücklegen und, je nachdem, ob wir in die Zukunft vorausschritten oder in vergangene Zeiten zurücktauchten, den Himmel jener ferneren Zeit erblicken. Schon aber sehen wir die Morgendämmerung hereinbrechen und bald wölbt sich die helle Kugel des Planetariums wieder über uns. Wir haben Einblick bekommen in die vielseitige Verwendbarkeit dieses astronomischen Wunderwerkes, das wir dem Ingenieur Dr. Walter Bauerfelds verdanken und der Präzisionsarbeit der Zeitwerke in Jena. Das Planetarium ist ein Kulturfortschritt höchsten Ranges, verbreitet — frei von aller trockenen Lehrhaftigkeit — lebendiges Wissen, und die Stadt Dresden kann stolz darauf sein, daß auch sie nun ein Planetarium in ihren Mauern birgt und Anteil hat an der schönen Aufgabe, die Menschheit zurückzuführen zur Natur und ihrem gewaltigsten Ausdruck, den Makrokosmos.

Aus Stadt und Land.

Von einem Geisteskranken mit Salzsäure be-gossen wurde ein Berliner Oberfeuerwehrmann, als er in einem Hause der Kleinen Jägerstraße den Feuersinnigen zu überwältigen versuchte. Der Oberfeuerwehrmann hat sehr schwere Verbrennungswunden am Kopfe erlitten.

Europas größter Straßenbahnhof wird im Oktober in Berlin eröffnet werden. Im Erdgeschoß des Straßenbahnhofs richtet man neben der bereits in Vichtenberg bestehenden Fahrstraße eine zweite große Ausbildungsstätte für die Berliner Straßenbahner ein, während in einem der beiden, sechs Stockwerke hohen Türme ein Verkehrsmuseum Platz findet.

Die Not der geistigen Arbeiter. Während jetzt durch die neue Berliner Koststandsaktion ziemlich reiche Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen geboten wird, sind bei dieser Aktion die erwerbslosen geistigen

Arbeiter völlig übergegangen worden, wiewohl sie schon seit langer Zeit keinerlei Betätigungsmöglichkeit haben. Es befinden sich darunter Ingenieure, Lehrer, Chemiker, Ärzte, Juristen, Studierende aller Fakultäten, Schriftsteller, Journalisten, Schauspieler, darunter sogar solche von ziemlich großem Ruf, Bildhauer, Volkswirte und viele andere.

Im Schwindelfall vor einen Zug geführt. Ein in Berlin zu Besuch weilendes Mädchen aus Hameln erlitt auf dem Bahnsteig Halensee plötzlich einen Schwindelfall, stürzte auf die Bahngleise und wurde von einem Stadtbahnzug überfahren. Die Verletzungen des Mädchens sind lebensgefährlich.

Ein schweres Motorradunglück hat sich auf der Chaussee Potsdam-Beltow zugetragen. Ein Händler aus Holm und sein Begleiter, ein Arbeiter aus Brandenburg, gerieten mit dem Motorrad ins Schleudern, als plötzlich ein Lastauto des Weges kam. Beide Männer wurden von dem Auto erfasst und auf der Stelle getötet.

Einsturz eines Fabrikrohrsteins. In einer Breslauer Holzverwertungsgesellschaft stürzte in den Mittagsstunden der obere Teil eines 30 Meter hohen Fabrikrohrsteins ein. Vier Arbeiter sind dabei leicht verletzt worden.

Von einem Attentat auf einen Volksschullehrer wird aus Trier berichtet. Der Lehrer hatte einen Arbeiterjahn nachsitzen lassen. Als der Lehrer das Schulhaus verließ, wurde er von dem Vater des Knaben überfallen und mit einem sogenannten Totschläger schwer mißhandelt, während die Frau und die Tochter des Arbeiters dem Lehrer die Hände und den Kopf festhielten. Der Lehrer wurde blutüberströmt zu einem Arzt gebracht.

Geologische Funde in Mülheim. Auf dem Flugplatz in Mülheim (Ruhr) beschäftigte Arbeiter fanden in einer Tiefe von etwa 30 Zentimetern drei gut

erhaltene Urnen, deren Alter auf etwa 5000 Jahre geschätzt wurde. In einer der Urnen, die leicht beschädigt war, fand man zwei Wirbelsäulen, die nach gut erkennbar waren und die Vermutung nahebringen, daß sich dort ein Friedhof befunden hat.

Massensterben von Schweinen. Augenblicklich ist, wie aus Rheine berichtet wird, wegen des hohen Preisstandes für Borstenbich der Schmuggel von Schweinen von Holland nach Deutschland wieder in großer Mitle. Infolge des großen Umfangs, in dem der Schmuggel betrieben wird, und wegen der erheblichen Gefahr der Seucheneinführung greift die Regierung neuerdings vielfach auf eine alte Bestimmung zurück, nach der die eingeschmuggelten Schweine sofort abgeschlachtet werden müssen, während sie sonst nach einer gewissen Beobachtungszeit öffentlich veräußert werden.

Drei Todesopfer bei einem Autounglück. Drei Kraftwagen fuhr in Gagenau mit solcher Festigkeit gegeneinander, daß nicht weniger als zwölf Personen Verletzungen davontrugen. Während das eine Auto umgeworfen wurde, wurde das andere etwa 6 Meter weit über den Bürgersteig in die Parkanlagen geschleudert. Drei der Verletzten sind bereits gestorben. Der Zustand mehrerer anderer ist sehr ernst.

Vor den Augen der Eltern ertrunken. Nach einer Meldung aus Hameln kenterte auf der Weser ein Jachtboot. Der Inasse, ein 18 Jahre alter Schüler aus Altona, fand vor den Augen seiner in einem anderen Jachtboot stehenden Eltern den Tod.

Tragisches Ende eines jungen Piloten. Auf dem Wärgurger Flugplatz stürzte der Flugschüler Engler aus München, der erst kurz zuvor die Pilotenprüfung abgelegt hatte, ab und war auf der Stelle tot.

Ausweiter über der Südpfalz. Nach einer Meldung aus Landau ist der südliche Teil der Pfalz,

Die Brüder Michael

(Fortsetzung und Schluß.)

Gleich oben stand mit ruhiger Hand geschrieben:

„Ich habe meinen Bruder getötet!“
Werners Hände sanken nieder. Er sah die Geliebte an.

„Annette selbst! Annette war die Mörderin?“

Dann lasen sie:

„Ich habe meinen Bruder getötet.“

Ich schreibe diese Zeilen ganz ruhig, denn auch ich muß am Ende machen. Wenn du diese Zeilen liest, lieber Vater, dann suche mir nicht. Ich mußte es tun. Erich war schlecht, spottisch, und wollte deinen Bruder Klaus verderben. Er hat ihn nach Treptow gebeten, und er hat sich Schulte gebunden, die Klaus auszahlen sollten. Ich weiß nicht wie, aber ich war halb wahnsinnig, als mir Erich alles erzählt hatte. Ich habe ihn so gebeten, Vater, und er hat nur gelacht. Dann bin ich aufgestanden. Ich war allein, du warst so bei deinen Freunden, und die Jungfer hatte ich ortgeschickt. Ich war allein. Dann bin ich ihm nachgegangen. Ich habe ihn im Treptower Park getroffen.

Ich habe noch einmal gebettelt, Vater. Warum war Erich so schlecht? Dann hat er mich verspottet und hat gesagt: Jammere nicht, Annette, wenn du deinen Liebsten in acht Tagen wieder siehst, dann ist seine Schönheit zum Teufel. Freue dich doch, Täubchen, dann ist er so häßlich — wie du.

Da habe ich ihn niedergeschossen, Vater.

Ich bin gar nicht aufgeregt gewesen. Ich mußte es tun. Und ich bereue es nicht, Vater, und du darfst nicht klagen, mußst alles tragen, denn alle, alle Schuld trägt du. Wenn ich vor Gottes Thron trete, dann bangt mir nicht um mich und Erich, denn Gott weiß, daß wir nie Liebe auf Erden fanden. Um dich bangt mich, Vater, den ich trotz allem geliebt habe, um dich Sorge ich mich einzig. Du hast nur dem Beide gedient. Ich will Gott bitten, daß er dir verzeiht.

Um eins noch bitte ich dich, Vater. Gib alles, was mir einst gehören sollte, deinen Brüdern, die du heimliches gemacht hast. Sie sind deine Richter geworden, Vater. Unzweifelnd wurden sie es. Fühlst du nicht Gottes Hand?

Grüß mir Klaus und Werner. Ich habe sie beide so lieb gehabt. Sie sind Sonnenkinder, die Gott im Herzen tragen, weil sie gut und gerecht sind.

Ich küsse dich noch einmal innig.

Deine Tochter Annette.

Tief erschüttert lagen sich Werner und Mana an.

„Welch seltsame Wege geht das Schicksal. Haß und Liebe regieren die Welt.“

„Mana,“ sagte Werner, „wirst du mit mir kommen? Ich will zum Grabe dieses armen Wesens und einen Kranz niederlegen. Wir dünkten uns arm und elend, und das Mädchen ist es doch tausendfach mehr gewesen. Mich jammert's, wenn ich denke, wie gleichgültig wir Brüder zu Annette gewesen sind. Wir tragen alle Schuld.“

Still nickte Mana und kleidete sich zur Ausfahrt an.

Als sie dann am Grabe Annettes standen und beteten, da stoch Mana eine Bitte an den Herrgott mit ein: „Laß mir ihn, Ewigster, und gib meiner eise Kraft, ihn glücklich zu machen. Sein Glück wird me u Glück sein.“

Die Sonnenstrahlen fielen auf ihr schönes, verklärtes Antlitz, so daß Werner befehlte ihre Hände nahm und sie küßte. „Nicht meine Hände,“ hat sie innig und bot dem Geliebten den frischen, roten Mund.

Als sie seinen Kuß, den so lange ersehnten und entbehrten, wieder fühlte, jauchzte sie im Herzen auf, und ihr Blut sang eine neue Melodie:

Das Leben geht on!

Die guten braunen Augen Werners ruhten zärtlich auf ihr, als er innig sagte:

„Run zu Klaus!“

Sie warteten bereits im Hause Eißler-Hochheim auf Werner und Mana. Der lustige Mister Burkinbrock und seine Freunde, der dicke Krause, der Kriminalkommissar Hoffmann, Kerpen mit einer ganzen Schar Sportler, alle die zahlreichen Freunde und Verehrer warteten.

Als Werner und Mana erschienen, wurden sie jubelnd begrüßt.

Der Ton war so herzlich, daß sie immer froher wurden. Als Werner den Kriminalkommissar Hoffmann entdeckte, elkte er sofort auf ihn zu.

„Ei, ei, mein lieber Herr Kommissar! Nun verstecken Sie sich nicht. Sie haben meinen Bruder vor dem Tode oder dem Zuchthaus bewahrt, das vergessen Ihnen die Michaels nicht.“

Der Kommissar wehrte ab. Er habe nur seine Pflicht getan. Im übrigen habe ihm Herr Eißler-Hochheim den besten Betrag in Höhe von einer Million für die Entdeckung des Täters zur Verfügung gestellt, so daß er nunmehr ein sorgenfreies Leben habe.

„Wenn das so ist, Herr Kommissar, dann kann ich Ihnen nur noch eins bieten, meine Freundschaft,“ sagte Werner herzlich.



„Die ist mir über alles wert,“ antwortete der Kommissar bewegt.

Als Hanna der Freundin ins Auge sah, erkannte sie, daß reiflos das Glück sie besaß.

„Klaus wird gefunden, bald, Mana. Dann — ich weiß, daß uns nichts trennt — dann werden die Brüder Michael wieder zur Heimat Erde zurückkehren. Mit uns beiden. Ich bitte dich nur um das eine: habe Werner lieb und sei mir gut, wie ich dir gut bin. Wir vier, wir werden aufkommen.“

„Und werden glücklich sein, Hanna. Eins kann und werde ich Werner und du deinem Klaus, nie nehmen können, die große Bruderliebe und die Treue bis zum Ende. Und ich bin glücklich darum.“

Da umschlang Hanna die Freundin und küßte sie.

Und die fröhlichen, lachenden Menschen um die beiden sahen es, und sie empfanden eine beseligende Freude über soviel Schönheit und Güte, die sich hier schwelgerisch vereinten.

Der Sonntag war vergangen.

Am Montag ging die Olympiade weiter, und der Meister der kurzen Strecke schloß den Schloß der Gesundung.

Aber Werner Michael trat an.

Als er in der Arena erschien, umstosste ihn der Beifallssturm.

Das Publikum tobte vor Begeisterung.

Und Werner wurde am gleichen Tage der Meister der Strecke über vierhundert und sechshundert Meter. Er unterbot in beiden Fällen den Weltrekord.

Das deutsche Volk jubelte auf.

Gottlob! Es geht wieder voran.

Ein Geist des Volkens ging durch das ganze deutsche Land. Der zerkende Geist der Zwietracht wurde durch das starke Bruderaufblühen des Deutschen verdrängt.

Ein Wille nach oben erkand kraftvoll und riß alle mit.

Am Dienstag abend erwachte Klaus und sah Hanna, die geliebte braunhaarige Hanna an seinem Lager.

Grenzenloses Staunen malte sich auf seinen blassen Jügen.

„Du!“ sagte er voll bebender Innigkeit. „Du bist bei mir?“

„Ja,“ sprach sie mit leuchtenden Augen. „Und ich gehe nie mehr von deiner Seite. Nur wenn du mich forschst.“

Da grub sich ein müder Zug in sein bleiches Gesicht.

„Wenn das ging, Liebste?“

Da erschraf sie einen Augenblick, bis sie sich belann.

„Du bist frei, Liebster! Weißt du es nicht?“

Er starrte sie verständnislos an und sahte nach ihren Händen.

„Frei! Ich freil! Hanna! Sag's noch einmal!“

„Ja!“ jubelte sie auf. „Du bist frei! Deine Unschuld ist erwieien.“

„So — hat man den Mörder gefunden?“

Seine Brust arbeitete unter mächtigen Stößen, so erregt war er.

„Ja, Annette Michael hat den Bruder erschossen.“

Hanna erzählte ihm alles.

Schweigend hörte er sie an, und als sie geendet hatte, hat er: „Licht, Hanna, Sonne!“

Sie riß die Vorhänge zurück. Die Abendsonne warf ihre milden Strahlen ins Zimmer.

Tief atmete er. Er fühlte die warmen Strahlen der Sonne auf seinem Antlitz.

Frei — freil! schrie seine Seele.

„Wie wird unser Leben künftig werden!“

Aus tiefstem Herzen kamen diese Worte. Hanna küßte den Geliebten voll Innigkeit.

Dann fragte er nach Werner.

Die Nachricht von Klaus' Erwochen pflanzte sich von Mund zu Mund fort.

Die Studenten der Universität ehrten die Brüder am kommenden Tage durch einen imposanten Fackelzug.

Der Präsident ließ sich durch seinen Adjutanten nach Klaus Michaels Befinden erkundigen.

Der Reichspräsident hatte eine Unterredung unter vier Augen mit dem Justizminister, der sich eine Aussprache des Justizministers mit dem Staatsanwalt Dr. Wäßung angeschlossen. Der Staatsanwalt ging in Pension. Professor Schwabe, dessen aktives Eingreifen gegen die Brüder Michael allen noch in deutlicher Erinnerung war, spürte die Früchte seines Tuns bald bitter. Er verließ nach einem Vierteljahr Berlin für immer.

Als die Nachricht von dem Siege der Brüder Michael und der erwieiesnen Schuldlosigkeit Klaus Michaels auf dem Michaelshofe eintraf, war gerade der Fördster anwesend. Die Ramsell weinte tausend Freudentränen an seiner grünen Brust, und er klopfte ihr beruhigend auf den Rücken. Dann kam das Telegramm, das stürmische Freude hervorrief.

„Alles rüsten zur Doppelhochzeit. Ankommen morgen sechzehn Mann.“

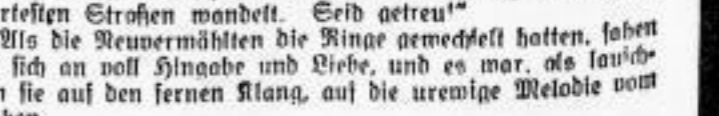
Da war die Ramsell so richtig in ihrem Element. Ihre Enfsatelt riß das Gesinde mit fort.

Es wurde gepuht und geschauert. Alles mußte wie ge-
festet ausschauen.

Und als am nächsten Tage die glücklichen Paare mit ihren Freunden eintrafen, war Freude und Jublieren auf dem Michaelshofe, wie es in den allerbesten Tagen nicht gewesen war.

Die Trauung fand in der kleinen Dorfkirche von Gerkling statt.

Des jungen Pfarrers Rede war voll schöner Herablichkeit.



„Ich sage euch aber, das Höchste dieser Welt ist die Treue, die nie endet, die mit der Liebe Hand in Hand die härtesten Strafen wandelt. Seid getreu!“

Als die Neuvermählten die Ringe aneinander hatten, sahen sie sich an voll Hingabe und Liebe, und es war, als lauschten sie auf den fernen Klang, auf die urewige Melodie vom Leben.

Das Leben geht on!
Sie fühlten es und wußten, daß sie es zwingen würden.

— Ende —

vorwiegend die Gemeinde Berg, von einem schweren Unwetter betroffen worden. Durch Hagelschlag wurden die Feldfrüchte bis zu 90 v. H. vernichtet. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Auch die Wohnhäuser haben durch den Wirbelsturm stark gelitten. Der Schaden dürfte auf mindestens 200 000 Mark zu veranschlagen sein.

Mutter und Kind. Vor dem Gericht in Wien war eine Frau angeklagt, ihr zweijähriges Kind in unmenschlicher Weise mißhandelt zu haben. Als während der Verhandlung der Gatte der Frau als Zeuge ausgerufen wurde und, mit dem Kindchen auf dem Arm, den Gerichtssaal betrat, streckte das Mädchen der Mutter weinend die Hände entgegen. Dieser höchst unerwartete Gegenbeweis war so überzeugend, daß der Staatsanwalt sogleich die Anklage gegen die Frau fallen ließ.

Verheerende Überschwemmungen werden aus dem Norden von Korea berichtet. Wie aus Tokio verlautet, wurden sieben Personen getötet und 70 verwundet, während noch weitere 80 vermisst werden. 1300 Häuser wurden zerstört. Bei einem Erdbeben, das durch Vulkanebrüche verursacht wurde, kamen 36 Personen ums Leben, 170 Menschen wurden verletzt.

Das Brandenburger Tor in Berlin wird in den nächsten Tagen einer gründlichen Ausbesserung unterzogen werden und zwar zum ersten Male seit seiner Erbauung im Jahre 1788. Bei der Errichtung des Tores hatte man Sandsteine aus verschiedenen Bergwerken verwendet. Ein Teil des Sandsteinmaterials hat sich jedoch als weniger widerstandsfähig erwiesen, sodaß teilweise neue Steinmassen eingebaut werden müssen. Die Arbeiten dürften sich bis zum Januar nächsten Jahres hinziehen. Zu den Renovierungsarbeiten sind 35 Waggonladungen Sandstein erforderlich.

kleine Nachrichten.

* 80 Jahre alt ist in Göttingen der bekannte Chirurg Professor Otto W. Nadelung, ein Nachkomme Nathans Claudius, gestorben.

* Große Überschwemmungen sind im Landkreis Harburg durch ein neues Hochwasser der Elbe verursacht worden.

* Einer der beiden aus dem gesunkenen Flugboot D. 925 geretteten Monteure ist in Midbroy verstorben. Damit hat der deutsche Seeflug drei Todesopfer gefordert.

* Im Fischereihafen Westmünde ist aus noch unbekannter Ursache der Fischdampfer „Frisch Schroeder“ gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

* Bei starkem Nordweststurm brach, nach einer Meldung aus Bremerbrücke, der Ostebelch bei Niederrechtenhausen in einer Länge von 15 Metern.

* Dem Papst ist aus den Vereinigten Staaten eine große Radioeinrichtung zum Geschenk gemacht worden, die in der vatikanischen Sternwarte untergebracht werden soll.

* Im Hafen von Favignola (Italien) sank bei einem schweren Gewitter ein Schleppschiff.

* Das Porträt von Nikh Debenport von Komneh erzielte bei einer Auktion in London den Rekordpreis von 1,2 Millionen Mark.



Der amerikanische Professor Barnes,

der in der Berliner Universität einen Vortrag über die Kriegsschuldfrage hielt, gab anlässlich einer späteren Zusammenkunft die Anregung zu einer internationalen Konferenz aller Wissenschaftler über die Kriegsschuldfrage. Seine Darlegungen haben in der amerikanischen Presse großes Aufsehen erregt. Auch in London und Paris will Barnes Vorträge halten.

Vom Monat August.

Der Monat August soll der richtige „Rochmonat“ sein, da kochen muß, was noch nicht gar ist, d. h. zur Reife bringen muß, was noch der Reife harret. „Was der August nicht kocht, läßt auch der September nicht braten“, heißt es in einem alten Volkspruch, und wenn der August kühl und regnerisch ist, so kommt es denn auch gewöhnlich im September zu keinem Ersatz der verlorenen Augustwärme.

Für die Landwirtschaft ist der August ein sehr bedeutungsvoller Monat, weil er die langersehnte Ernte bringt. „Er schneidet den Hirs und Winterkorn“ sagt schon Hans Sachs vom August und „Arnoth“ (Ernte) Monat ist einer seiner ältesten deutschen Namen. Noch früher allerdings hatte sich der römische, dem Kaiser Augustus zu Ehren festgesetzte Name auch in Deutschland eingebürgert. Schon im dreizehnten Jahrhundert finden wir den Namen „ougost“, während die ebenfalls im Mittelalter schon gebräuchlichen Namen „Schnittmonat“ und „Sonnenmonat“ heute nur mehr ab und zu auf dem Lande gebraucht werden. Auch Karl dem Großen ist es nicht gelungen, seine deutsche Bezeichnung „Arannoth“ (aran — Ernte) dauernd einzuführen.

Jagdfreunden bringt der August in Hülle und Fülle. Auch für den Angler ist er einer der besten Monate des Jahres, denn nun ist die Laichzeit zu Ende und die Fische beißen gern, sodaß das Angeln in den Morgenstunden reiche Beute bringt.

Sonntagworte.

„Still! Still! Das Kindlein schläft!“, so wehrt uns die junge Mutter, da wir ins Zimmer treten. In der Stille des Lebensmorgens soll's stark werden für den lauten Lebenstag. Ruhe in der Morgenfrühe macht milde für des Tages Arbeit. Darum schuf Gott die Morgenstille, die jetzt um mich liegt, über dem ganzen Dorf, über dem leise fließenden Bach, über Baum und Strauch und Wiese und Feld — da sammelt alles ringsum Kraft für den Tag, der Hitz bringt, und Bewegung und Wärme und Licht, an dem alle müssen Menschen, Tiere, Pflanzen arbeiten, um aus ihnen neues Leben zu gewinnen.

Laß es stille sein um deine Kinder, damit sie Kraft und Eigenart sammeln fürs Leben. Sie selber dürfen lebhaft sein und laut, aber das Leben muß von ihnen kommen, nicht von außen auf sie einströmen. In der Stille regt sich der Erfindungsgeist, zerbrich, verbrenne, was an künstlichen Maschinen, an fertigen Dingen den Kindern heute gegeben wird, lange weiltiges Zeug, womit sie nichts zu machen wissen, laß ihrem Geist die Stille und Selbständigkeit zu erfinden, zu probieren, immer wieder zu basteln und die Freude zu genießen: das habe ich selbst gemacht. Laß Morgenstille sein um deines Kindes Leben!

Und um deine Pläne und Absichten, die Anfang deiner Arbeiten — laß Morgenstille sein. Vieles verdirbt, weil es zu zeitig besprochen wurde, verlor den Reiz, weil der, der's schuf, schon die Menschheit gelangweilt mit dem, was kommen und werden sollte. Wie der Gegner lauert, wie sein Auge blinzelt, schon rüstet er sich zum Gegenschlag, so entwirft er den Plan zur Konkurrenz. Laß Stille sein um deine Pläne!



Einowjew,

eine der Größen des Bolschewismus. Bekanntlich wurde er wegen seiner Opposition zur kommunistischen Partei aus dem sogenannten „Politbüro“ ausgeschlossen.



Der deutsche Strommeister Vierkötter, der sich mit der Absicht trägt, demnächst den Kanal zu durchschwimmen. Vierkötter siegte kürzlich auch beim Wettschwimmen „Quer durch Berlin“ in der Rekordzeit von 48 Minuten 29 Sekunden.

In allem persönlichen und öffentlichen Leben haltet auf die Morgenstille, stört sie nicht durch vorzeitigen Alarm; daß es Tag wird, ist nicht eure, sondern Gottes Sache.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
 Wochentags: 10: Wirtschaft. © 11:45: Wetter. © 12: Mittagsmahl. © 12:55: Rauener Zeit. © 1:15: Hörle, Presse. © 2:45: Wirtschaft. © 3-4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. © 3:25: Berl. Deutsch. Prob. Hörle. © 4:30 u. 5:30: Konzert des Sings. Kunstsch. © 8: Hörle, Wirtschaft. © Anst. an die Abendvermählung: Preise, Sport etc.

Sonntag, 1. August, 8:30: Orgelkonzert aus der Unt.-Kirche.
 9: Morgenfeier. © 11: Ueberr. der Blasmusik vom Altmarkt in Dresden von der Kapelle der Fahrbteilung 4. Zeit.: Obermusik. Gdler. © 12: Prof. Jümmern: „Der hadronische Ursprung unserer Wochentagsplaneten und Tierkreisnamen.“ © 12:30: Prof. Blüde: „Hinter den Kulissen des Theaters“. 1. Vortrag: „Der Autor.“ © 3:30: „Hundbeinermann“ von Hans Bodenstedt. Ueberr. von Berlin. © 4: Leipz. Rundfunk: „Musik zum Funktion.“ © 6: Dr. Thalheim: „Thomas Walther und das Verdüsterungsgeheim.“ © 6:30: Dr. Grohmann: „Dresdener Malerei der Romantik.“ © 7: Ueberr. der Oper Lohengrin a. d. Juppoteer Waldtheater auf der Wagner-Festspiele. Mus. Zeit.: Prof. von Schilling. Mitw. Solisten: Heinrich L.: Kammerliedersänger Helgers Staatsoper, Berlin. Lohengrin: Kammerl. Dehmann (Städt. Oper Berlin). Elsa von Brabant: Maria Busa-Grebe (Staatsoper Berlin). Telramund: Th. Scheidl (Staatsoper Berlin). Ortrud: Gertrud Bindernagel (Staatsoper Berlin). Der Herrscher des Nibelungen: A. Schütz (Danzig). Das Orchester umfaßt 120 Mann, des-Chor zählt 360 Mitw.

Montag, 2. August, 8:30: Otto Höpfer: „Im Garde der Kaiserin von Sibirien.“ 2. Vortrag: „Schuld im Wandel der Zeiten.“ © 7: D. S. Schrenkel: „Abklimmen, Land und Leute.“ © 1:15: „Dreihundertköhnen. Frauen.“. Musikspiel von Hans und

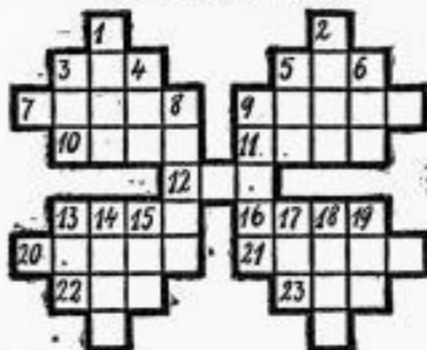
Johanna von Wenzel. Ort: Villa des Architekten Wolfgang. Das Stück spielt an 3 aufeinanderfolgenden Tagen. © 9:30: Musik aus fremden Ländern. (3. Abend). Mitw.: Maria Bick (Gesang), Stefan Huber (Cello), Theodor Blumer (Klavier), L. Wagner (Klavier). Stücke für Cello und Klavier: Faure: Elegie. — Saint-Saens: Allegro appassionato. — Lieber für Sopran: Französisch: Gesang a. d. 15. Jahrh.: „Si je pardons mon ami“ (Cecile sollt mein Lieber sein); Finnisch: „Tuoll’ On mun kallani“ (Der Geliebte); Alt-Schwedisch: „Tullerle kall“ (Sollt kommst du denn nicht?); Neapolitanisch: „Mensurino“ (Ständchen beim Vollmond); Ungarisch: Soldatenlied. — Stücke für Cello und Klavier: Papper: Orientalische Suite. — Vito: Spanischer Tanz. — Lieber für Sopran: Polnisch: Tränen der Gelbe; Bosnisch: Mädchenlied; Slowakisch: Der letzte Gast; Böhmisches: Sey ich dich, mein feines Liebchen; Mährisch: Gestörter Schlummer. — Stücke für Cello und Klavier: Cassado: Serenade; Lang der Robolde.

Für findige Köpfe.

Scharade.

Ein Freier im Wald, ein Freier im Feld;
 Mein ganzes ein Kerker, dem ersten bestellt.

Kreuzwort-Rätsel.



Die Wörter bedeuten:

1. Von links nach rechts: 3. Babylonische Gottheit. 5. Bedrängnis. 7. Seerosengewächs. 9. Metall. 10. Ruhepause. 11. Dargstücken. 12. Stadt in Württemberg. 13. Französischer Marschall. 14. Dichtungsort. 15. Mirdmischer Beamter. 16. Grasfläche. 17. Gesellschaftlicher Schwur. 18. Weibliche Figur der deutschen Heldensage.

2. Von oben nach unten: 1. Weiblicher Vorname. 2. Handtler. 3. Clemen. 4. Anteilsschein. 5. Afrikanischer Strom. 6. Aromatisches Getränk. 8. Sitzgerät. 9. Wirtschaftsgesetz. 13. Märchenfigur. 14. Allgermanische Gottheit. 15. Spanischer Nationalheld. 17. Stadt in Frankreich. 18. linker Zufluss der unteren Elbe. 19. Natürliches Wasserbecken.

Ketten-Rätsel.

Hier viel Bruch darin Fett Gut Hahn Kamm
 Rat Schlag Schrift Stadt Stück Weiß Wort. Aus vorstehenden 15 einfüßigen Wörtern ist durch Zusammenstellen die gleiche Zahl zweifüßiger Wörter zu bilden, und es sind diese dann zu einer Kette zu verbinden.

Besuchskarten-Rätsel.

Cera v. Bowen

Durch Umstellen der Buchstaben auf vorstehender Karte ermittelte man, was die Inhaberin als Sportfreundin ist.

Rätselsprung-Rebus.



Getränke-Kapsel-Rätsel.

In jedem der nachfolgenden 6 Käse ist ein Getränk verkapelt enthalten. Welche sind dies?

1. Am Stat war nichts mehr zu ändern.
2. Er fuhr nach Gafel, Terpentin zu holen.
3. Sein Klubi erwies seine Unschuld.
4. Er besuchte mit dem zahmen Zebra Usedom.
5. In Lemgo sehen wir uns wieder.
6. Aus Teltow, einem Berliner Vorort, kommen die kleinen Käse.

Silben-Rätsel.

Aus den 30 Silben: a a berg era das de e e ga gell gen glo ham hoe i it lo lauch ler li liv mer mi nach ni non o pa pel pri sand se stol tel to tiam wan xi se sind 14 Wörter mit folgender Bedeutung u bilden: 1. Stadt in Württemberg. 2. Steinfrucht. 3. Farbe. 4. Stadt in Schleswig-Holstein. 5. Atadliches Geschlecht. 6. Wirtschaftsgesetz. 7. Blume. 8. Farbe. 9. Thebanischer Feldherr. 10. Wasser. 11. Oberkleid im alten Rom. 12. Bedeutendes Eisenwerk. 13. Griechisches Epos. 14. Deutscher Maler. Nichtig gebildet, ergeben die Wörter in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen, ein Zitat von Lessing.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung:

Es wächst ein Blümlein Bescheidenheit,
 Der Rädel Kränzel und Ehrenkleid,
 Wer solches Blümlein sich frisch erhält,
 Dem blühet golden die ganze Welt. (Kraut)

Silben-Anderungs-Rätsel: Geruch Bakel Salat
 Ambosa Bene Teltow Ode Zweifel Nispel Drache
 — Hühnerke. —

Rätkläufer: — Nade Nord—Dromedar. —

Bilder-Rätsel: Der Adel der Besinnung adelt auch die geringste Arbeit.

Ergänzungs-Aufgabe: Hans-Wurst, Ochsenfurt, Chlora Kalk, Herz-Berg, Gras-Platz, Ei-Bau, Baum-Schlag, Jun Fal, Ruhr-Ort, Gott-Lieb, Eis-Wand. — Hochgebirge. —

Silben-Rätsel: 1. Delphi. 2. Eichstätt. 3. Stunde. 4. Needer. 5. Urt. 6. Hermes. 7. Marat. 8. Ewald. 9. Stada. 10. Pulver. 11. Erwin. 12. Grabbe. 13. Lafai. 14. Eißfeld. — des Ruhmes Begleiter ist der Reid. —



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat: Grundmann, Rendsburg

Der Verlag des Landmanns Wochenblattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

35. Jahrgang

1926

Ueber Bekämpfung der Schnecken in Feld und Garten.

Von Dr. R. Weiß. (Mit 3 Abbildungen.)

Wenn auf dem Felde die Getreidesaaten, ferner Klee, Kartoffeln, Rüben, Tabak und im Garten die Gemüsepflanzen und Erdbeeren angegriffen sind, wobei die Blätter meistens nicht vom Rande her angegriffen, sondern durchlöchert erscheinen, dann sind Schnecken die Ursachen dieser Beschädigungen gewesen, zumal wenn noch glänzende Schleimstreifen sich auf dem Erdboden bemerkbar machen.

In Gehäusen und Nachtschnecken teilt man diese Schädlinge ein, die frischen, feuchten und, wo möglich, noch kalkhaltigen Boden bevorzugen. Nach einem Winterschlaf, den die Schnecke in lockerem, laub- und moosbedecktem Boden zugebracht hat, erscheint sie mit den wärmer werdenden Tagen an der Oberfläche. Findet man dann im Sommer eine Weinbergschnecke, die uns Abbildung 1 zeigt, so in der Erde eingegraben, daß deren Gehäuse nur zum oberen Teile aus dem Boden herausragt, dann kann man sie bei dem Umdrehen des Gartens überfallen. Eine große Anzahl weißlicher, hirseförmiger Eier werden hier in einer Vertiefung niedergelegt. Nach wenigen Wochen schon kommen die schnell heranwachsenden jungen Schnecken zum Vorschein. Sie überdauern den Winter im Versteck und erscheinen im nächsten Frühjahr. Eine vielmonatlich ausgehnte Paarungszeit hat aber zur Folge, daß zu allen Jahreszeiten Schnecken von verschiedener Größe angetroffen werden. Besonders in feuchten Jahren vermehren sie sich besonders stark und können dann großen Schaden anrichten.

Tagsüber und bei trockenem Wetter halten sich die Nachtschnecken unter Erdschollen oder

gleichmäßig ausgestreut. Die Schnecke aber sondert sofort eine größere Menge Schleim ab, hüllt damit den Kalk ein und entzieht sich seiner Wirkung. Sie sucht dann schnellig durch Fressen feuchter Blätter und Bekriechen ihren Schleimverlust zu ersetzen. Dazu darf es aber nicht kommen. Deshalb muß eine Viertel- oder spätestens eine halbe Stunde nach dem ersten Ausstreuen eine zweite Gabe in gleicher Stärke der Schnecke auf den nackten Leib befördert werden, der sie dann auch meistens

Ernährung zugrunde gehen. In ihrem Jugendzustande haben die Schnecken nur geringe Beweglichkeit. Und wenn sie dann auf einem frisch gestürzten Acker keine Nahrung finden und nicht einmal ein Unkrautspärlinchen mehr entdecken können, dann erliegen sie durch Nahrungsmangel geschwächt, bald jedem Witterungswechsel und gehen ein. Neben den vielen anderen Vorteilen, die das Stoppelfürzen bietet, die aber aufzuzählen hier zu weit führen würde, ist der damit verbundene Vorteil der Schneckenbekämpfung gewiß nicht zu verachten, besonders in solchen Jahren wie in diesem, in dem dieses Ungeziefer besonders gerät.

Verringern kann man im Feld und im Garten einen starken Schneckenfraß durch frühzeitige Stickstoffdüngung (Salpeter, Hornstoff). Die Pflanzen wachsen dann schnell ihren Feinden aus den Föhnen.

Auf kleineren Flächen wie im Garten legt man Brettchen, Dachziegel oder weiche Lappen aus, die man auf der Unterseite mit feuchter Klee- oder feuchtem Schrot oder Mehlkleister als Lockmittel bestrichen hat. Auch Häufchen von faulendem Gras sind geeignet. Bei ihrem nächtlichen Umherstreifen

finden die Schnecken hier willkommenen Fraß und Unterschlupf. Die Brettchen müssen aber recht früh des Morgens umgedreht und die darunter ruhenden Schnecken müssen vernichtet werden, noch bevor die Sonne die Bretter erwärmt hat, weil dann die feuchte Feuchtigkeit liebenden Schnecken sofort die tieferen Bodenschichten aufsuchen und dadurch den Nachstellungen entgehen. Dann wundert sich so mancher, warum er unter dem Brettchen keine Schnecken mehr findet, obgleich doch die Fraß- und Schleimspuren ihre Anwesenheit



Abbildung 1. Große Weinbergschnecke (Helix pomatia).

sofort erliegt, weil sie keinen schützenden Schleim mehr abzusondern vermag. Statt des Kalks oder Kalks darf auch Salpeter, Thomasmehl, Holz- oder Bricketasche gewählt werden, nicht aber kohlen-saurer Kalk, da er keine ätzende Wirkung ausübt. Wählt man Lehm als Streumittel, dann sind unbedingt gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Die Augen sind durch festanschießende Brillen zu schützen, und ihre Umgebung ist mit Öl einzureiben. Nach beendeter Arbeit wird das Gesicht zunächst mit Öl abgerieben und dann erst gewaschen, da sonst die Verbindung von Wasser und Kalk ätzend wirken würde.

Grünfütter, das von Schnecken verunreinigt ist, verursacht dem Vieh Ekel, wobei es die Freßlust verliert. Solches Grünfütter muß erst auf der Tenne ausgebreitet werden, damit es das Geflügel abfucht.

Vollständig von den Adereschnecken, von denen uns Abbildung 2 eine solche zeigt, zerföhrte Saaten müssen vor dem Umpflügen mit schweren Blattwalzen abgewalzt werden, weil dadurch manche Schnecke zerdrückt wird. Ein Aufstreuen von Federvieh, besonders von Enten, kann auch zur Verminderung beitragen.

Weil aber stets und ständig Vorbeugen besser ist als alles Heilenwollen, so mögen auch hier die Vorbeugungsmittel gegen die Schneckenplage nicht unerwähnt bleiben. Das eine Mittel heißt Vogelschnitz, besonders in bezug auf die Ansiedelung der Stare. Auch Krähen und Rebhühner vertilgen viel Schnecken. Ein anderes Vorbeugungsmittel besteht im beschleunigten Umpflügen der Stoppeln. Hierdurch können unendlich viele junge Schnecken allein durch Bekämpfung von Schnecken



Abbildung 2. Adereschnecke (Limax agrotis).

einem tiefliegendem Blatt verborgen. Nachts aber, bei feuchtem Wetter auch am Tage, kommen sie aus den Schlupfwinkel hervor und gehen auf Fraß aus.

Zur Bekämpfung der Nachtschnecken gibt es mancherlei erprobte Mittel. Bei trockenem und windstillen Wetter wird, weil dann der feine Staub zwar gut auf den Schneckenleibern haftet, aber weniger auf den Blättern, abends oder frühmorgens auf den Morgen zunächst 1 bis 1 1/2 Zentner feischgelblicher pulveriger Kalk oder feingemahlener Kalk



Abbildung 3. Adereschnecke (Limax variegatus).

anzeigen. Eine gute Falle bildet auch ein Blumentopf. Man durchlöchert ihn oben von allen Seiten, gräbt ihn bis zu diesen Löchern in die Erde ein, stellt in ihn ein Schälchen mit Bier und deckt den Topf zu. Mehr oder weniger schwer angetrunkenen Schnecken finden sich dann am nächsten Morgen im Topf vor. Sie werden dem Federvieh ausgeliefert. Auch ein bis an den Rand eingegrabener Blumentopfunterfuß tut ähnliche Dienste als

Recht empfehlenswert ist auch das Aus-säen von Salat als Bodspeise und lebende Schneckenfalle. Er wird von den Schnecken bevorzugt, die dann die übrigen Gewächse verschonen. Tag für Tag kann man eine größere Anzahl von Schnecken vom Salat ablesen. Ein gleiches erreicht man mit dem Auslegen von Kürbis- und Möhrenstücken oder Krautblättern im Herbst. Alle gesammelten Schnecken erhalten die Enten und Hühner.

Wirksamen Schutz gegen Schnecken lasse ich in meinem hinter meinem Wohnhause belegenen 17 Ar großen Garten schon seit Jahren allen Kohl- und Gemüsepflanzen in folgender Weise angedeihen. Gleich nach dem Einpflanzen streue ich bei Kohlpflanzen in einem Radius von etwa 10 cm und bei Tomaten etwa 15 cm rings um die Pflanze einen etwa 5 cm breiten Kreis von Holzasche und in den Kreis etwas Kainasfalspeter. Die Asche darf nicht bis unmittelbar an die Pflanze gestreut werden, weil sie in dieser Stärke ätzend wirken würde. Der genannte Abstand muß schon eingehalten werden. Dieser Aschenringwall hält in der ersten Zeit alle Schnecken von der Pflanze fern und der Salpeter beschleunigt das Wachstum. Und wenn man bei Tomaten noch innerhalb dieses Ringwalles Ruß streut, dann wird sich der dadurch dunkler gefärbte Boden im Sommer stärker erwärmen, was bekanntlich der Tomate außerordentlich zusagt. Sie will im warmen Boden wachsen.

Eifrige Schneckenvertilger sind Igel, Kröten, Frösche, Eidechsen, viele Vögel. Eine einzige Kröte vermag in einem Garten schon ganz gründlich unter den Schnecken aufzuräumen und die Gemüse- und Erdbeerbette in kurzer Zeit von dieser gefräßigen Gesellschaft zu befreien.

Gehäuseschnecken wie die große Weinbergschnecke unserer Abbildung wird man fleißig sammeln und durch siedendes Wasser rasch abtöten.

Im Keller kann man die Schnecken, Abb. 3, gleichfalls durch das Einsetzen von Igel, Eidechsen, Kröten und Fröschen und allenfalls auch durch Enten beseitigen. Besonders ist die indische Laufente hierzu ganz vorzüglich geeignet. Sie frisst nicht so gern Gemüseblätter wie andere Entenrassen, vertilgt dafür aber um so mehr Schnecken. Hühner sind ungeeignet. Auch mit Bier angefüllte flache Gefäße, die so aufgestellt sind, daß die Schnecken hineingeraten und ertrinken können, verlocken sie zu einem kräftigen Trunk mit nachfolgender Regungslosigkeit. Ein starker Rödler ist auch hier feuchte Kleie, die auf einem Brettchen aufgestrichen ist. Am nächsten Morgen werden die Schnecken aufgefressen. Es gibt somit mancherlei Mittel und Wege, um mit Ausdauer und Fleiß auch der Schneckenplage Herr zu werden. Jedoch auch hier heißt es wie bei der Ungeziefer- und Unkrautbekämpfung: „Arbeiten, und nicht verzweifeln!“

Das seuchenhafte Blutharnen des Rindviehs.

Von Dr. Hilfreich.

Die Krankheit, welche als Blutharnen, Blutharnen, Rothharnen, Rötten, Sieden, rotes Wasser, Rausche oder Weideseuche bezeichnet wird, ist erst in der neueren Zeit richtig erkannt worden. Sie kommt in verschiedenen Teilen Deutschlands und auch im Auslande vor und tritt meist seuchenartig auf. Tiere, die jahraus, jahrein im Stalle gehalten werden, erkranken niemals an seuchenartigem Blutharnen; aber auch nicht an allen Orten, wo das Vieh zur Weide geht, kommt die Krankheit vor.

Schon lange ist bekannt, daß nur solche Herden befallen werden, die Waldweiden begehren, wo sich Erlenbüsche und Farnkräuter vorfinden. Gewöhnlich tritt das Blutharnen im Frühjahr, etwa am Ende der ersten oder am Anfang der zweiten Weidewoche, auf.

Aber die Ursache des Leidens sind die verschiedensten Vermutungen ausgesprochen worden. Man hat mancherlei Futterstoffe, Giftpflanzen, fauliges und verschimmeltes Futter und auch Witterungseinflüsse beschuldigt, aber die Krankheit durch Verfüttern solcher verdächtigter Stoffe nicht nach Belieben erzeugen können. Den Bemühungen amerikanischer und deutscher Forscher ist es aber jetzt gelungen, den Krankheitserreger zu finden, die Entstehung des Leidens nachzuweisen und dasselbe durch künstliche Ansteckung zu jeder Zeit und an allen Orten hervorzurufen.

Nachdem in Amerika die interessante Entdeckung gemacht war, daß eine dem Blutharnen sehr ähnliche Rindviehkrankheit, nämlich das Texasfieber, in der Weise entsteht, daß der Krankheitserreger durch Zeden auf das Vieh übertragen wird, wurde auch in Deutschland die Frage geprüft, ob hier die Zeden eine ähnliche Rolle spielen. Und in der Tat führten die Untersuchungen zu folgendem höchwichtigen Ergebnisse:

Im Blute von Tieren, die an der in Rede stehenden Krankheit leiden, findet man mit sehr starken Vergrößerungsgläsern Gebilde, die zu den allerniedrigsten Tieren zu rechnen sind. Bei gesundem Vieh sind solche Gebilde niemals vorhanden. Setzt man nun dem kranken Tiere eine oder mehrere Zeden an, so nehmen diese mit dem Blute des kranken Kindes die genannten Gebilde auf und übertragen diese auf gesundes Vieh, wenn sie sich an dessen Körper festheften. Zu jeder beliebigen Zeit und an allen Orten vermag man auf die geschilderte Weise ganz gesundes Vieh krankzumachen, ihm das Blutharnen einzupflanzen.

Mit einem Schlage war jetzt klar, warum nur dasjenige Rindvieh erkrankt, welches Waldweiden begeht, wo sich Erlenbüsche und Farnkräuter vorfinden. Nur hier gibt es nämlich Zeden.

Schon lange bekannt ist die Tatsache, daß Tiere am heftigsten von der Krankheit befallen werden, die aus Gegenden stammen, in denen das Blutharnen nicht vorkommt, und die dann in Gegenden kommen, wo die Krankheit herrscht. Das einmalige Überstehen der Krankheit gewährt einen gewissen Schutz gegen das Blutharnen. Diese Tatsache erscheint durchaus nicht wunderbar, wenn man bedenkt, daß viele ansteckende Krankheiten die Tiere und Menschen nur einmal in deren Leben befallen oder daß das Überstehen gewisser Krankheiten doch wenigstens einen gewissen Schutz gegen neue Anfälle verleiht. Es sei hier beispielsweise erinnert an die Masern, die der Mensch gewöhnlich nur einmal in seinem Leben bekommt, ferner an die Hundstaupe, welche selten zweimal ein und denselben Hund befällt. Am besten ist das Blutharnen mit dem von Europäern so gefürchteten Sumpffieber oder der Malaria zu vergleichen. Diese Krankheit verläuft bei Europäern, welche in eine Malaria-gegend Afrikas kommen, gewöhnlich ungünstig, bei eingeborenen Regern dagegen meist ganz leicht. Man erkennt hieraus, daß sich Mensch und Vieh an gewisse Krankheiten derart gewöhnen können, daß sie ihm wenig oder nicht schaden.

Die hauptsächlichsten Erscheinungen des Blutharnens sind folgende:

Das auffallendste Krankheitszeichen ist das Blutharnen. Der Harn nimmt eine dunkelrote, am besten mit Portwein zu vergleichende Färbung an, oder er wird schwarzbraun wie ganz dunkles Bier. Gewöhnlich werden die Besitzer der Tiere erst hierdurch auf die Erkrankung aufmerksam, die sich bei genauer Beobachtung schon durch Fresslust und Sinken der Milchmenge in den vorhergehenden Tagen kennzeichnet. Zuweilen fehlen aber diese Erscheinungen gänzlich. Dann und wann nimmt auch die Milch einen rötlichen Farbenton an. Anfangs fiebern die Tiere stark, sie atmen beschleunigt und haben Durchfall, der in den ungünstig verlaufenden Fällen einer heftigen Verstopfung Platz macht. Dabei besteht häufiger Drang zum Urinlassen. In etwa 8 bis 30 Prozent aller Fälle führt die Krankheit zum Tode. Sie dauert gewöhnlich mehrere bis 14 Tage; bei Kühen, die aus gesunden Gegenden in verseuchte kommen, erfolgt der Tod oft schon nach 24 Stunden.

Gelht die Krankheit in Heilung über, so verschwindet das Fieber und das Blut im Harn zuweilen schon nach 24 Stunden; oft erst nach

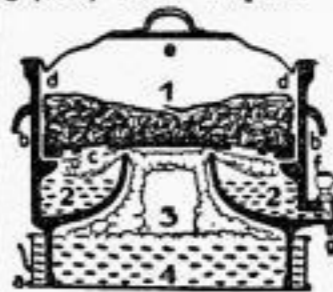
mehreren Tagen. Manchmal bleibt eine andauernde Schwäche zurück. Besonders beim Jungvieh kommen aber auch ganz leichte Fälle vor, in denen die Krankheit ganz übersehen wird. Ist die Krankheit ausgebrochen, so muß die kranke Herde sofort in den Stall getrieben werden. Durchfall und Verstopfung sind nach den Regeln der Heilkunst zu behandeln. Außerdem lasse man durch den Tierarzt eine Lösung von Trypanblau intravenös einspritzen und die Rinder vor dem Austreiben auf die Weide mit einem Impfstoff nach Schütz schützimpfen. Von bruchigen Weiden, wo Zeden vorkommen, sind die Tiere möglichst fernzuhalten.

Die Bereitung alkoholfreier Säfte im Haushalt.

Von Gertrud Hoepfner, Lehrerin d. landw. Haushaltungskunde. (Mit Abbildung.)

Gerade jetzt kommt wieder die Zeit, in der die Hausfrau sich ansieht, von den Früchten des Gartens etwas für den Winter zu konservieren. So kann sie neben der Herstellung zahlreicher Kompotts durch Dämpfen der Früchte auch aromatische alkoholfreie Fruchtsäfte bereiten, die der dürstigen Kehle eine köstliche Erfrischung bieten. Als ein treuer Helfer, und doch so einfach in seiner Verwendung, hat sich hierbei der Saftgewinner von Wed erwiesen.

Der Apparat wird von der Firma Wed hergestellt, aber trotzdem ist er noch sehr vielen Haushaltungen unbekannt. Wieviel Material, Zeit und Ärger werden der Hausfrau durch ihn erspart. Die Vorteile des Apparates werden wohl am besten klar, wenn wir uns mal die im allgemeinen übliche Saftgewinnung ansehen. Die gepflückten Beeren sind gereinigt und werden einen Tag mit Zucker bestreut stehen gelassen. Meistens wärmt man sie dann etwas an und füllt sie zum Abfließen in einen Saß, was wieder mindestens einen Tag in Anspruch nimmt. Die Nachteile des Verfahrens sind klar ersichtlich: schlechte Ausnutzung des Obstes, infolge dessen Geldverlust, durch das Stehenlassen Zeitverlust und noch Ärger obenbrein, da an heißen Tagen der Saft sehr leicht in Gärung geraten kann. Alle diese Nachteile hat der Saftgewinner von Wed nicht. Der Apparat setzt sich zusammen aus einem Untersatz aus emailliertem Blech, einem Aufsatzgefäß aus Steingut mit einem Ablaufhahn und einer herausnehmbaren Einlage. Ein Dedel verschließt das Ganze und ein Filtertuch dient zur Aufnahme des Obstes. Beim Gebrauch wird nun das Filtertuch auf die Einlage gelegt und die Früchte schichtweise mit Zucker daraufgegeben (zum Apparat wird eine Anweisung geliefert, die über Menge und Zeit Auskunft gibt) und das Gefäß mit dem Dedel verschlossen. Im Untersatz hat man inzwischen Wasser zum Kochen gebracht, setzt das verschlossene Steingutgefäß nun obenauf und läßt das Obst dämpfen. Nach der angegebenen Zeit kann man dann den Hahn öffnen und läßt den völlig klaren Fruchtsaft gleich in die vorbereiteten Flaschen von Wed oder in Weinflaschen laufen und sterilisiert oder verschließt die Flaschen auf gewöhnliche Weise. Der Rückstand ist meiner Ansicht nach im Haushalt nicht mehr zu verwenden, da er eine geschmack- und farblose Masse darstellt. Der Rückstand ist auch minimal im Vergleich zur reichlichen Menge Fruchtsaft. Zur Gelseebereitung dämpfe ich die Früchte ohne Zucker und koche den Saft dann wie gewöhnlich. Ich möchte den Apparat nicht mehr missen zur Einmachzeit und der nicht hohe Anschaffungspreis macht sich durch das so einfache und schnelle Verfahren bald bezahlt.



Saftgewinner, Marke Wed.

- 1 Früchte, 2 Saft
- 3 Dampf, 4 Wasser

Der Saftgewinner selbst besteht aus einem Untersatz aus emailliertem Blech (a), einem Steingutgefäß (b) mit herausnehmbarer Einlage (c), einem Dedel (d), einem Filtertuch (e) und einem Ablaufhahn (f), der in die Ablauföffnung (g) gesteckt und mittels eines Korbes gegen diese abgedichtet wird.

Der Saftgewinner selbst besteht aus einem Untersatz aus emailliertem Blech, einem Aufsatzgefäß aus Steingut mit einem Ablaufhahn und einer herausnehmbaren Einlage. Ein Dedel verschließt das Ganze und ein Filtertuch dient zur Aufnahme des Obstes. Beim Gebrauch wird nun das Filtertuch auf die Einlage gelegt und die Früchte schichtweise mit Zucker daraufgegeben (zum Apparat wird eine Anweisung geliefert, die über Menge und Zeit Auskunft gibt) und das Gefäß mit dem Dedel verschlossen. Im Untersatz hat man inzwischen Wasser zum Kochen gebracht, setzt das verschlossene Steingutgefäß nun obenauf und läßt das Obst dämpfen. Nach der angegebenen Zeit kann man dann den Hahn öffnen und läßt den völlig klaren Fruchtsaft gleich in die vorbereiteten Flaschen von Wed oder in Weinflaschen laufen und sterilisiert oder verschließt die Flaschen auf gewöhnliche Weise. Der Rückstand ist meiner Ansicht nach im Haushalt nicht mehr zu verwenden, da er eine geschmack- und farblose Masse darstellt. Der Rückstand ist auch minimal im Vergleich zur reichlichen Menge Fruchtsaft. Zur Gelseebereitung dämpfe ich die Früchte ohne Zucker und koche den Saft dann wie gewöhnlich. Ich möchte den Apparat nicht mehr missen zur Einmachzeit und der nicht hohe Anschaffungspreis macht sich durch das so einfache und schnelle Verfahren bald bezahlt.

Neues aus Stall und Hof.

Nicht weidgerechtes Vieh ist solches, das durch die andauernde Stallhaltung zur rationellen Ausnutzung der Weide verdorben worden

Es hat sich dort an den fürchterlichen Stallunsi, an gekochtes oder überbrühtes Futter, an warme Suppen, an eiweißarmes Futter, an strohartiges Heu, an verdorbene Spreu und sonstige wenig empfehlenswerte Futtermittel gewöhnt. Solches Vieh fällt dann auf der Weide jedem Kenner sofort auf. Es weidet unruhig, frisst bald hier, bald dort, gertritt mehr als es abweidet, es magert ab und verliert auch in der Milch, es ist gegen jeden Insektenstich ebenso empfindlich wie gegen jeden Wechsel in der Witterung. Und bricht ein Umwetter herein, dann will es mit Gewalt in seinen dunstigen Stall zurück und setzt dabei über die Säune, wobei es sich oft genug schwer beschädigt. Kurz und gut solches Vieh bringt die ganze Weidewirtschaft in Mißkredit und wird zum abschreckenden Beispiel eines Weidewiehs, wie es nicht sein soll. Man wird es besser vom Weidebetrieb ausschließen oder versuchen, es langsam daran zu gewöhnen.

Die Giftigkeit der Kornradefamen. Die Samen der Kornrade, Rade, auch Ackerkrone genannt, *Agrostemma githaao*, sind in hohem Grade giftig, sie enthalten ein giftiges Saponin, das Githagin, in einer Menge von etwa 6,5 v. H. Saponine sind in Wasser lösliche, farb- und geruchlose Substanzen, die in Wasser ähnlich wie Seife schäumen, auf die Magenschleimhaut reizend und beim Eintritt in das Blut giftig wirken. Das Kornradegift ist besonders in den Samen enthalten, weniger in den übrigen Pflanzenteilen, und deshalb können Radefamen bereits in kleinen Mengen starke Entzündungen des Verdauungskanales und Zersetzung des Blutes bewirken und somit den Tod des Tieres zur Folge haben. Es liegen genug Fälle vor, bei denen Tiere, sogar die als giftigste bezeichnete Ziege, durch Radefamen vergiftet worden sind. Daher ist ein gründliches Reinigen des Getreides erforderlich. Das dabei abfallende unkrautamenreiche Hintergetreide sollte lieber noch einmal gereinigt werden, als daß es so ohne weiteres verfüttert wird. Den bei dieser Reinigung erhaltenen Kornradefamen aber sollte man vermeiden. Es geschieht das am besten dadurch, daß man ihn in eine in der Nähe der Grube befindliche Grube schüttet, die derartig beschaffen ist, daß Tiere nicht hineinkommen. Hier verfaulen und verdirbt der unkrautamen. Das ist immer noch besser, als ihn zu verfüttern, denn meistens gelangt er, ohne an seiner Keimfähigkeit einzubüßen, durch den Tierkörper auf den Mist und mit diesem wieder auf das Feld, um sich dort weiterzuentwickeln.

Die tragende Hündin verlangt ein gutes, ausreichendes Futter. Man gebe täglich zweimal dreimal Spratts Rodnim und Phosphor-Welpi, dazu Reis mit zerhackten Kalbsbeinen, gekocht. Tragende Hündinnen trinken viel, man sorge darum, besonders im Zwinger, stets für Trinkwasser. Man bewahre das Tier auch vor Ueberanstrengung. Kurz vor dem Werfen ist eine Wurmkur stets zu empfehlen. Auch Ungeziefer darf die Hündin nicht haben. Stall und Lager desinfiziere man bei jeder Reinigung mit einer 5prozentigen Cellokresollösung.

Mücken und Schnaken machen besonders in sumpfigen, wasserreichen Gegenden sich in ihrer bekannten, unangenehmen Weise bemerkbar. Aus ihren an die Wasserpflanzen abgelegten Eiern entwickeln sich Larven, die im Wasser leben. Werden nun solche stillen oder wenig fließenden Gewässer mit dahin gehörenden Fischen besetzt, wird sich die Mückenplage merklich vermindern. In erster Linie kommen die Stacheling in Betracht, außer ihnen sind es noch besonders Goldorfen, die derartige Gewässer mit ihren flachen Ufern lieben. Es ist immerhin vorteilhafter, man bedient sich solcher natürlicher Mückenfeinde, als daß man irgend ein chemisches Erzeugnis zusetzt, das gleich alles Leben ersterben läßt. Auf Wasser- tonnen wird man zum Absterben der Mückenlarven etwas Petroleum geben, das dann die luftbedürftigen Larven ersticken läßt.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ebblische Anfälle beim Dreschen. Im vergangenen Jahre verunglückten auf vier Gütern

vier Frauen beim Dreschen dadurch, daß sie an den Kleidern von der Welle bzw. dem Wellenkopf erfaßt und auf den harten Tenneboden geschleudert wurden. Sie erlitten schwere Schädelverletzungen, die den Tod zur Folge hatten. Die Ermittlungen ergaben, daß die Schutzvorrichtungen nur aus einer dachartigen Ueberdeckung von 20 cm bestanden, die weder an der Drechselmaschine befestigt waren, noch die Wellenköpfe unallfähr umschlossen. Es müssen aber nach den Unfallverhütungsvorschriften die Kuppelungen und Antriebswellen so verkleidet sein, daß ihre Berührung mit den Kleidern der an der Maschine beschäftigten Personen unter allen Umständen verhindert wird. Die Wellen müssen in einen von allen Seiten umschlossenen Kasten laufen. Bei der beginnenden Drechselfähigkeit kann allen Landwirten nur dringend geraten werden, die Schutzvorrichtungen an der Drechselmaschine einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Krankheitserscheinungen auf Gurkenbeeten. Wenn der Gärtner von einem guten „Gurkenjahr“ spricht, dann hat er wohl in erster Linie das Wetter im Auge, das den Pflanzen in günstiger Verteilung von Wärme und Feuchtigkeit förderlich war. Das Gedeihen der Gurken hängt viel vom Wetter ab, und viele Krankheiten auf Gurkenbeeten haben ihre Ursache in übermäßiger Nässe oder Dürre des Sommers. Zuweilen legt sich auch auf die Blätter und Stengel der Gurkenpflanzen eine weißliche Farbe, welche ein Zusammenziehen und Einschrumpfen von Blättern und Zweigen zur Folge hat. Dann ist ein böser Feind, der Mehltau, eingekauft. Man reißt dann die Pflanzen aus und bespizt die Beete mit Kohl. Erfahrene Gärtner empfehlen die Anwendung von Borbelsäure Brühe oder Schwefeln. Sehr widerstandsfähig sind Gurken gegen den plötzlichen Eintritt kalter Witterung. Dann faulen oft sämtliche Ranken ab. Tritt längere Zeit Trockenheit und Dürre ein, so muß man mit dem Gießen vorsichtig sein. Das Wasser darf nicht direkt an den Stamm gebracht, sondern muß in Gräben zwischen den Pflanzenreihen eingegossen werden. Ofters tritt auf Gurkenbeeten der Aebelstand ein, daß die kleinen Gurken nach dem Abblühen der Blumen anfangen, gelb zu werden, und abfallen. Die Ursache kann verschiedenartig sein. Vielleicht liegt mangelhafte Befruchtung vor oder jüher Temperaturwechsel oder allzugroße Feuchtigkeit. Pflöcher Temperaturumschlag bewirkt Safftrockung, und die Folge davon ist, daß die Früchte verkrüppeln. Ofters trägt aber auch der Gartenfreund selbst Schuld an dem Einschrumpfen der Gurkenfrüchte, wenn er nämlich beim Gießen kaltes Brunnen- oder Leitungswasser verwendet. Gießwasser sollte stets erst eine Weile im Freien stehen, damit es absteht und sich erwärmt. Aufgefangenes Regenwasser dürfte in allen Fällen die besten Dienste leisten. Bei mangelhaftem Wuchs der Gurken fehlt es dem Boden oftens auch an der notwendigen Düngkraft. Sie muß dann den Pflanzen zugeführt werden. Man löst Hühnerdung oder Hornspäne im Wasser auf und gießt dies zwischen die Gurkenreihen. Häufig hört man Klagen der Gurkenpächter über das Bitterwerden der Gurkenfrüchte. Auch hier liegt wohl in erster Linie das plötzliche Eintreten von kalter Witterung als Ursache vor. Erfahrene Gurkenpächter sind der Ansicht, daß der bittere Geschmack der Gurken dadurch entstehe, daß die Sonnenstrahlen die Früchte ungehindert beschatten werden, behalten sie ihren guten Geschmack. Erschlaffen dagegen die Blätter bei andauernder Trockenheit, so gewähren sie den Früchten keinen Schutz vor den Sonnenstrahlen, und die Gurken erhalten dann den unangenehmen bitteren Geschmack. Erfahrungsgemäß empfiehlt es sich nicht, Gurkenbeete mit frischem Pferdemist zu düngen, da hierdurch ein bitterer Geschmack erzeugt wird.

Tomaten entspitzen. Ende Juli bis Anfang August sind die Tomaten über den letzten Blütenknospen zu entspitzen; denn die Blätter, die sich hier später entwickeln, bringen bis zum Herbst doch keine reifen Früchte mehr. Außerdem kann jetzt auch mit dem Auslichten der zu dicht stehenden Blätter begonnen werden. Jedoch dürfen hier nicht, wie man es so häufig sieht, sämtliche Blätter entfernt werden. Es genügt, wenn die unteren und mittleren Blätter zur Hälfte gekürzt werden. Weiter nach dem Herbst zu können dann die

die Früchte beschattenden Blätter ganz weggenommen werden, damit sich die Früchte schneller reifen.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um Küchengeräte von bösem Geruch zu befreien, der ihm nach Berührung mit Käse, Zwiebeln, Hering anhaftet, braucht man die Sachen nach Abspülen mit kaltem Wasser nur kurze Zeit in Kaffee liegen zu lassen. Es braucht nicht Bohnenkaffee zu sein. Dann wird in heißem Wasser abgewaschen, und jeglicher üble Geruch ist verschwunden. Auch übelriechende Hände kann man in ähnlicher Weise vom Geruch befreien. We.

Gebackener Reis mit Tomaten und Schinken. 500 g Reis werden in Salzwasser mit einem Stück Butter ausgequollen, noch besser in einer Kochkiste. Dann werden 500 g Tomaten mit Salz zu einem Brei gekocht und durch ein feines Sieb gerührt. 200 g roher, in Würfel geschnittener Schinken wird mit dem Tomatenbrei, dem man etwas Butter beifügt, unter den Reis gemischt, den man in eine feuerfeste Form tut, mit geriebenem Parmesankäse bestreut und eine Stunde bäckt. E. v. S.

Semmelklöße. 25 g Butter oder Margarine werden zu Sahne gerührt, 2 ganze Eier, ungefähr 1/2 Liter nicht zu alte Semmelkrume, der etwas Zucker beigelegt ist, falls die Semmel nicht süß sein sollte und etwas Salz werden 5 bis 10 Minuten gekocht, je nach Größe der Klöße. U. E.

Bienenzucht.

Nach Trachtluß im August stellen sich gerne auf dem Bienenstande Raubbienen ein, welche hauptsächlich Schwächlinge und Weisellose heimsuchen. Die Bienen des eigenen Standes machen es auf fremden Ständen ebenso, denn da die Tracht in der Natur um diese Zeit nicht mehr viel bietet, so suchen die Bienen neu, wenn auch unerwünschte Trachtquellen aufzuspueren. Sie begnügen sich nicht allein damit, an aufgesprungenen Früchten oder an Zuckerwaren auf den Jahrmärkten herumzulecken, sondern sie überfallen ihre eigenen Schwärme oder weisellosen Kolonien, um sie auszurauben. Mit seltener Firigkeit haben sie solche mit Mängeln behaftete Völker entdeckt, manchmal viel eher als wie der Imker selbst. Zur Abhaltung der Räuber wird mit gutem Erfolge Karbolwasser auf das Flugbrett und dessen Umgebung gestrichen und das Flugloch verengt; auch wird sich manchmal die zeitweise Entfernung des Beraubten auf einen anderen Stand oder einen Keller nicht umgehen lassen. Immer aber muß man bedenken, daß es viel leichter ist, eine Räuberei zu verhüten, als sie zu beseitigen. Halte darum starke und weiselrichtige Völker auf deinem Stande, laß keine halbgefüllten Futterwaben herumliegen und sei überhaupt beim Füttern recht vorsichtig, da dies oftmals die Räuberei herbeiführt. U. S.

Neue Bücher.

Die Hausinsekten und ihre Bekämpfung. Von Dr. Max Dingsler, Privatdozent für angewandte Zoologie an der Universität München. Verlag Paul Parey, Berlin 1925. Preis 2 RM.

Die Hauschädlinge sind darin in drei Gruppen geteilt: 1. den Menschen unmittelbar belästigende und am Menschen schmarotzende, 2. von unseren Lebensmitteln sich nährenden, und 3. an sonstigem Material (Kleiderstoffe, Holz usw.) lebende Insekten. Von jeder Art wird Aussehen, Lebensweise und Schaden genau beschrieben, sodann eine Übersicht über wirklich brauchbare, wissenschaftlich geprüfte und praktisch bewährte Bekämpfungsmittel gegeben. Der Text ist von 64 Abbildungen begleitet, nach denen auch der Laie ein in seinem Hause auftretendes Insekt bestimmen kann. Dadurch kann dem Überhandnehmen des Ungeziefers rechtzeitig vorgebeugt werden, auch wird mancher unnötige Schreck vermieden, wenn z. B. eine vermutete Wanze sich als ein harmloser Käfer herausstellt. Vor allem aber will das Buch den Hausfrauen, die sonst auf die Anpreisungen zweifelhafter und wertloser Ungeziefermittel angewiesen waren, viel Geld und Ärger ersparen. Möge ihm die Erreichung dieses Zweckes im Interesse des Volkswohles beschieden sein! R.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.
Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Aufweis, das Fragesteller Bezüge anderer Blätter ist, so wie ein Portoanteil von 30 Btg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzulegen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein 7jähriges, neugekauftes, jedoch abgemagertes Pferd frisst gut und hat starken Knochenbau. Mit welchem Futter kann ich das Pferd schnell wieder hochbekommen? A. A. in E.

Antwort: Hafer ist und bleibt nun mal das beste Pferdefutter. Wenn es aber nicht daran gewöhnt ist, müssen Sie mit kleineren Portionen anfangen. Zunächst müßten Sie aber mal durch Ihren Tierarzt, der das Pferd durch Plasmarfing-Einspritzungen bald in gute Kondition bringen wird, feststellen lassen, ob nicht ein organisches Leiden vorliegt.

Frage Nr. 2. Wie erziele ich mehr Fettgehalt in meiner Kuhmilch? Vor einigen Wochen kaufte ich das Tier. Ich verabreiche der Kuh täglich 3 kg Roggenkleie, 5 kg gekochte und 5 kg rohe Kartoffeln und Grünfütter; davon gibt sie täglich 16 bis 17 Liter Milch. Wenn ich nun 18 Liter Milch buttere, so erhalte ich nur $\frac{1}{2}$ Pfund Butter. A. R. in U.

Antwort: Die von 18 Liter Milch gewonnene Buttermenge ist anormal niedrig. Man müßte fast annehmen, daß bei der Buttergewinnung oder sonst irgendwo ein Fehler vorliegt. Die Fettleistung der Kuh beträgt noch nicht einmal die Hälfte von dem, was Kühe sonst zu geben pflegen. Die Leistung liegt in ihren Erbanlagen begründet; wird also von Vater und Mutter ererbt. Durch Fütterung läßt sich die Fettleistung nur wenig beeinflussen. Allerdings gibt es einige Futtermittel, die spezifisch auf das Milchfett einwirken. Sie können es erhöhen wie vermindern. Es ist bekannt, daß Palmkernkuchen besonders günstig auf die Fettleistung der Milchkuhe einwirken. Es könnte also in diesem Falle ein Versuch damit gemacht werden. Bewirkt auch der Palmkernkuchen keine Erhöhung der Fettleistung, so hat die Kuh eben keinerlei Anlagen zur Fettergiebigkeit. Die Milchleistung der Kuh ist ja gut. Falls nicht die Möglichkeit besteht, die Milch frisch zu verwerten bzw. die Fettleistung sich nicht hebt, muß die Kuh abgegeben werden, da sie so keine Rente bringt. Dr. A.

Frage Nr. 3. Ich habe ein paar Mastschweine, die während der Zeit des Einsetzens des Raufhens fast acht Tage lang kein Futter aufnehmen. Was kann ich dagegen tun, daß die Brunst nicht so stark auftritt? A. R. in E.

Antwort: Die übermäßig stark auftretende Brunst läßt sich sehr schwer bekämpfen. Als Mittel gegen dieselbe werden Bromkalium, Morphium und Chloralhydrat empfohlen. Auch das Einbringen von Fremdkörpern in die Scheide, und zwar bei Schweinen 5 glatte eingedölte Reiposten, soll von Erfolg sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Ziege leidet an Reiben in den Vorderbeinen und kann schwer aufstehen; sie frisst auch schlecht. Ich habe von dem Tier ein Hamm; was soll ich tun, damit es sich gut entwickelt? A. R. in B.

Antwort: Reiben Sie die Beine der Ziege mit einer spirituellen Einreibung ein, machen Sie tagsüber Brechneisige Umschläge darum, geben Sie auf das Futter etwas künstliches Karlsbader Salz. Das Hamm ernähren Sie kräftig durch Vollmilch, später durch abgekochte lauwarme süße Magermilch, der in der ersten Zeit auf zwei Liter 30 Gramm Weinsäuremehl zugesetzt werden, weiterhin junges Gras, bestes Wiesenheu, etwas gequetschten Hafer, auch etwas Vitakalk ist zu empfehlen; auch geben Sie ihm viel Bewegung in Luft und Sonne. Prakt. Tierarzt Dr. A.

Frage Nr. 5. Meine zweijährige Rahe kratzt sich schon längere Zeit hinter den Ohren, so daß große, nackte, blutige Stellen entstanden sind, die nicht zur Heilung kommen. Auch auf dem Rücken zeigen sich ebensolche Stellen. Sonst ist das Tier

munter und frist auch. Was könnte ich zur Heilung tun? R. B. in T.

Antwort: Anscheinend liegt Ohrentäude vor, die sich nun auch auf den Rücken ausgebreitet hat. Reiben Sie das Tier mehrmals in der Woche mit Perugen ein und desinfizieren Sie Lagerstätte usw. gründlich.

Frage Nr. 6. Mein Kanarienvogel singt seit der Mauser nicht mehr. Wie bringe ich ihn wieder dazu? Sonst ist er munter und frist auch. A. A. in H.

Antwort: Daß Vögel nach der Mauser oft längere Zeit aussetzen, kommt häufig vor. Einen Grund dafür dürfen wir vielleicht in der Schwächung durch die Mauser erblicken. Geben Sie mal etwas Eigelb. A.

Frage Nr. 7. Die Untersuchung einer Bodenprobe zeigte folgendes Ergebnis: 18,3% Blühverlust (Feuchtigkeit und flüchtige Bestandteile), 77,8% Unlösliches in Salzsäure (Sand, Ton usw.), 4,0% Eisenoxyd und Tonerde, Spuren von Kalk, Magnesia, Schwefelsäure (anhydrid), Kalk, Chlor nicht nachzuweisen. Wie kann man nun auf Grund dieser Untersuchung verstehen, daß der Boden, wenn es trocken wird, verhärtet, trotzdem reichlich mit Stallmist und Jauche gedüngt wird? Einige Früchte, zum Beispiel Futterrüben entwickeln sich zuerst gut, krüppeln sich dann zusammen und vergehen. Kohlrüben wachsen üppig, dann faulen sie aus. Korn gedeiht gut sowie Kartoffeln; letztere werden etwas madig. Wie muß der Boden behandelt werden? A. B.

Antwort: Die landwirtschaftlichen Kulturpflanzen fordern für gutes Wachstum nicht nur eine reichliche Stallmist- und Jauchedüngung, sondern der Boden, auf dem sie gedeihen sollen, muß auch alle fünf bis sechs Jahre mit Kalk gedüngt werden, damit er locker bleibt und nicht schnell verkrustet. Aus der mitgeteilten Bodenanalyse ist für die Beurteilung des Bodens leider nicht viel Brauchbares zu entnehmen. Sie ist wahrscheinlich nicht von einer landwirtschaftlichen Versuchstation ausgeführt worden. Aber so viel zeigt auch sie, daß der Boden an Kalk völlig verarmt ist. Kalten Sie im Herbst Ihren Boden auf die rauhe Furche. Wenn er lehmhaltiger sein sollte, mit 3 bis 4 Zentnern Kalk pro Morgen oder mit Bau- oder Stückkalk. Letzterer muß in kleinen Häufen, mit Erde eingedeckt, zu trockenem, feuchtmäßigem Pulver zerfallen; ist der Boden sandig, mit 8 bis 10 Zentnern fein gemahlenem kohlen-sauren Kalk pro Morgen. Nach dem gleichmäßigen Ausstreuen bei trockenem Wetter ist die Kalkdüngung leicht einzulegen. Die Kalkung geschieht am besten zu Rüben, die sich nunmehr kräftig entwickeln und gesund bleiben werden. Kalkung und Stallmistdüngung zu Rüben sollen zeitlich nicht zusammen fallen. Wird im Herbst gekalkt, dann folgt im zeitigen Frühjahr die Stallmistdüngung oder umgekehrt. Dr. C.

Frage Nr. 8. Wie vertilge ich in meinem Garten die Maulwurfsgrille oder Berre? R. in E.

Antwort: Man suche die Erdgänge des Schädlings auf und gieße in diese Wasser, dann etwas Öl und dann wiederum Wasser in reichlichen Mengen. Die Tiere kommen dann bald mit Öl beschmiert an die Oberfläche, wo sie leicht gefangen werden können. Viele ersticken auch infolge des Ölüberzuges. Auch wird Eingießen von Petroleum mit Wasser empfohlen. Es ist ratsam, das Mittel öfter zu wiederholen, bis sich keine Berren mehr zeigen. Geht man den Erdgängen der Berre nach, so kann man leicht ihre Nester finden und ausgraben. Auch ist die Anwendung des überaus feuergefährlichen, leicht explodierenden Schwefelkohlenstoffes von Erfolg begleitet. Man rechnet 30 bis 40 g auf 1 qm Erdoberfläche, bringt die Flüssigkeit in die Gänge und tritt sie dann zu. An den sich entwickelnden Gasen geht die Maulwurfsgrille zugrunde, wenn das Verfahren sorgfältig durchgeführt worden ist. Man kann dieses Insekt auch durch eingegrabene Gefäße mit senkrechten glatten Wänden fangen, in die es auf seiner nächtlichen Wanderung hineinstürzt. Im Herbst kann man $\frac{1}{2}$ m tiefe Gruben mit senkrechten Wänden anlegen und in sie warmen Pferdemist bringen. Maulwurfsgrillen, Engerlinge und andere Schädlinge ziehen sich dann aus der ganzen Umgebung in diese „Wärmestube“ zusammen. Im Januar öffnet man die Grube und vernichtet die ganze Gesellschaft. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Ich habe in meinem Garten Gras angelegt; es wachsen jedoch derart viele Brennesseln, daß das Gras ersticken muß. Wie lassen sich die Brennesseln wegbringen, ohne das Gras zu beschädigen? B. R. in U.

Antwort: Wenn bei Ihnen der Rasen von Brennesseln unterdrückt wird, so ist es ein Zeichen, daß der Rasen zu dünn gesät wurde. Bei guter und dichter Saat, pro Quadratmeter 40 bis 50 g Grassamen, verlieren sich die mitaufgegangenen Brennesseln beim ersten Schnitt von selbst. Bewässern Sie gut und schneiden Sie den Rasen immer rechtzeitig und gut kurz, so werden Sie denselben vielleicht noch reiten können. Andernfalls müßten Sie das Land im Herbst umgraben und im Frühjahr wieder neu ansäen. R3.

Frage Nr. 10. Meine Dornenhecke, die anfangs schon grün war, wird plötzlich kahl; die Blätter werden schwarz und fallen ab. Man sieht auch einzelne grüne Raupen. Was muß ich hier machen? T. B. in E.

Antwort: Es läßt sich von hier aus nicht beurteilen, um welche Raupenart es sich bei Ihnen handelt. Versuchen Sie, die Raupen durch Abklopfen auf dem Erdboden zu bekommen; gefängt dies, so besprühen Sie das Ungeziefer mit fünfprozentigem Obstbaumtarbolineum. Es dürfen jedoch keine Blätter von der Brütze getroffen werden. Fallen die Raupen durch Abklopfen zu Boden, so läßt sich nur noch ein Besprühen der ganzen Hecke mit Uraniagrün in Frage. Da dieses Mittel sehr giftig ist, dürfen keine essbaren Gemüsepflanzen usw. von dieser Brütze getroffen werden. Im Winter spritzen Sie dann die Hecke mit fünfprozentiger Solbar-Lösung. R3.

Frage Nr. 11. Ich stellte im Herbst vorigen Jahres Apfelwein her, der jedoch nicht gären wollte. Man sagte mir, die Flasche sei zu stark geschwefelt gewesen, und ich müßte Weinhefe zusetzen. Dies tat ich. Nun gärt der Wein schon fast sechs Monate. Was läßt sich hiergegen machen? H. S. in H.

Antwort: In Gefäßen, aus welchen die Schwefeldämpfe vor der Gärung nicht entfernt werden, kommt häufig nur eine langsame Gärung zustande, da die gebildete schweflige Säure ein Gift für die Hefe ist. Will man Weine „kumm“ machen, d. h. die Gärung unterdrücken, so kann man dies durch erneutes Einschweifen erzielen. Hierzu möchte ich aber im vorliegenden Falle nicht raten, da möglicherweise der Apfelwein noch nicht genügend stark geworden ist und sich dann später nicht halten würde. Ich rate dazu, ihn ruhig ausgären zu lassen und ihn nach einiger Zeit der Ruhe abzuziehen. Wahrscheinlich wird der Gärprozeß nicht mehr lange anhalten. Dr. As.

Frage Nr. 12. Ich hatte mir im vorigen Herbst ein gegoffenes Glasaquarium eingerichtet. Nun sind mir vor langer Zeit zwölf Fische eingegangen. Der Boden des Aquariums selbst ist mit einer 3 cm hohen, gereinigten Sandschicht belegt. Außerdem befinden sich Kieselsteine und Mergel-Tuffsteine zur Verzierung darin. An Pflanzen habe ich Wassernuß, Wasserpest, Myriophyllum prismatum und Vallisneria spiralis eingesetzt. Weiter befinden sich seit einigen Wochen vier Leichmuscheln zum Ablachen der Bitterlinge darin. Das Wasser wird alle acht bis zehn Tage erneuert. An den Fischen hatte sich nach und nach eine Art Pilz, ähnlich dem Schimmel am Brote, angelegt. Was ist das für ein Parasit, und ist diesem die Schuld zu geben? R. H. in F.

Antwort: Woran die Erkrankung der Fische in Ihrem kleinen Aquarium zurückzuführen ist, läßt sich nur durch mikroskopische Untersuchung feststellen. Die weißen Flecke können sowohl von einem Schimmelpilz, den sogenannten Saprolegnien, als auch von verschiedenartigen kleinen tierischen Parasiten herrühren, die für die Fische gefährlich werden können. Das läßt sich, wie gesagt, nur durch Untersuchung feststellen. So wie die Dinge liegen, bleibt nun nichts anderes übrig, als das ganze Aquarium zu räumen, zu desinfizieren und darauf mit vollständig neuem Untergrund, neuen Pflanzen und neuen Fischen zu besetzen. Eine wenn auch nur teilweise Verwendung des früheren Materials würde wahrscheinlich zur erneuten Einschleppung der Infektion führen. Das verwendete Material muß vollständig einwandfrei sein. Wie es nach Ihrer Beschreibung scheint, wird das Aquarium auch wahrscheinlich mit Fischen und Muscheln überseht gewesen sein. R.

Alle Zuwendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.



Nr. 31

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1926



SPIELENDEN KINDER

Draußen am Graben, dicht vor dem Haus.
 Toben die munteren Kinder sich aus,
 Ernst und Mariechen, Dora und Franz,
 Walter und Ischen drehn sich im Tanz.
 Waltraut und Elsbeth, Lieselchen klein
 Schlingen die Händchen zum Ringelreihn,
 Hüpfen und springen vor lauter Lust,
 Jauchzen und singen aus froher Brust.
 Mit Zöpfchen und Köckchen da spielt der Wind,
 Ist gern, wo fröhliche Kinder sind.
 Sonne lacht freundlich und nickt dazu,
 Wirft gold'ne Strahlen den Kleinen zu.

Renate Moebius.

Unser Lump.

Jugend-Erinnerung von L. Reza

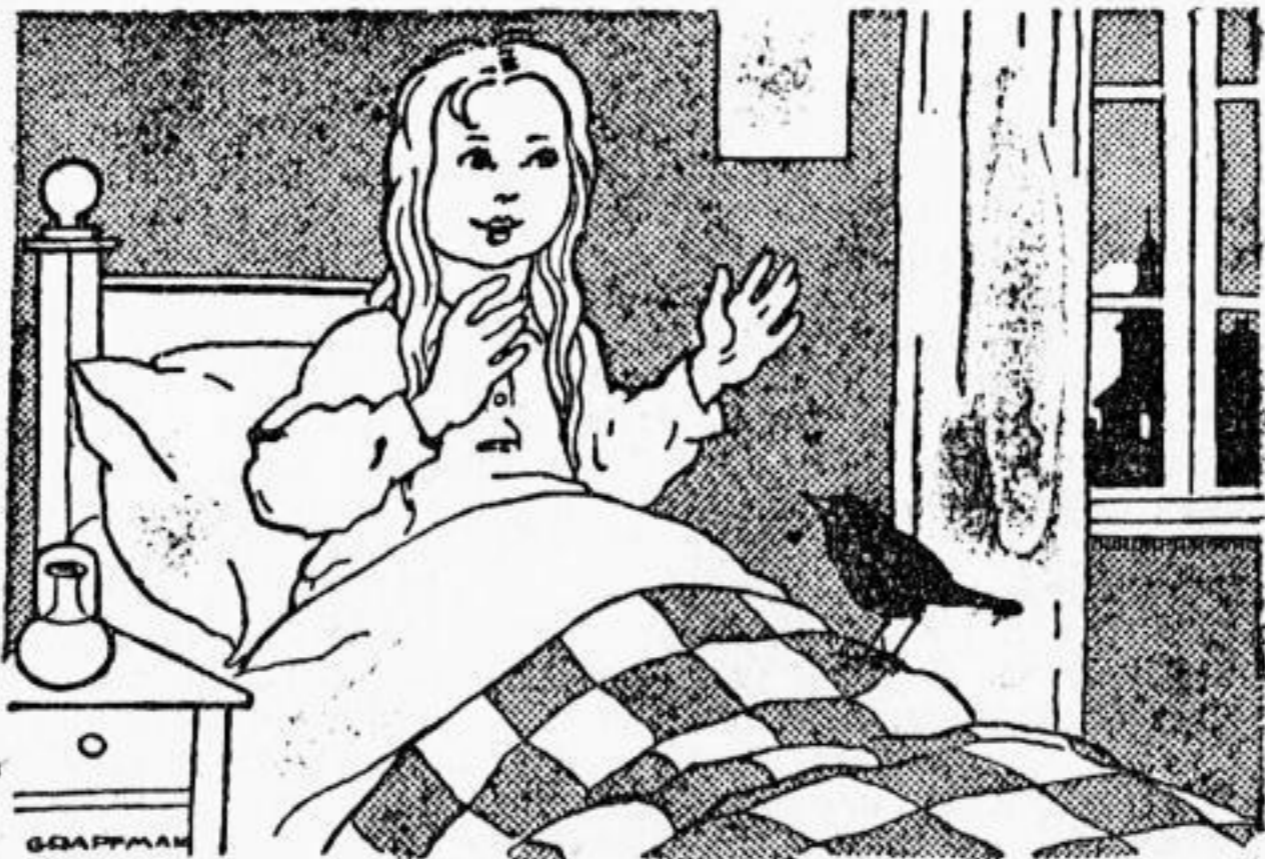
Die alten Linden vor Vaters Haus wurden von vielen Vogel-
familien bewohnt, die alljährlich immer wieder ihr Quartier, zierlich
geschnitzte Starenhäuschen hoch oben, bezogen. Da geschah einmal, daß
wir unter ihnen ein kläglich piepsendes Starenkind fanden. Es war
schon ausgewachsen und flügge, schleppte aber ein blutendes Flügelschen,
kümmerlich häpfend, hinter sich her. Mutter nahm ihre Schürze ab und
warf sie über den Verwandeten. Ganz zart und leise nahm sie ihn auf
und trug ihn in den Schuppen, wo ein leerer Hühnerkäfig stand. Vater
schonte das kranke Flügelschen und setzte ihn hinein.

Da hochte er zuerst still und traurig und verschmähte alles Futter.
Weder aufgeweichtes Milchbrötchen noch der fetteste Regenwurm reizte
ihn. Aber bald wurde dies anders, und wir konnten nicht genug für
den stets hungerigen, weit aufgesperrten Schnabel schaffen. Nie ist unser
Kohl besser entraupf, Mutters Salat schneckenfreier gewesen. Selbst
auf die Nachbargärten erstreckten sich unsere Streifzüge, und wir kamen
dadurch zu dem unerwarteten Ruf außerordentlich fleißiger und ar-
tiger Kinder.

Unser Lump — so hatten wir den Star genannt —, setzte bei dieser
reichlichen Kost förmlich ein Bäuchlein an. Bald hatte die Wunde, und
er spazierte nun selbst gravitatisch zwischen den Salatbeeten umher,
drehte mit dem spitzen Schnabel jedes Blättchen um und schaute mit
schiefgelegtem Kopf unter jeden Erdenkloß. Trenberzig häpfte er heran,
wenn wir „Lump! Lump!“ riefen und schaute uns aus seinen schwarzen
Verlänglein erwartungsvoll an. Einmal hatte er sich bei einem Spazier-
gang auf dem Kaffeetisch sehr ungebührlich benommen, und Mütterchen
schenkte ihn fort. Er floh schleunigst auf die nächste Stuhllehne, schüttelte
sich, legte den Kopf auf die Seite und saate plötzlich in sanft begütigen-
dem Ton: „na, na, na, na.“

Unser Jubel über diese Leistung war grenzenlos. Es war nämlich
eine Angewohnheit unserer lieben Mutter dieses „Na, na, na, na!“, die
er ihr heimlich abgelauscht und nun so passend zum besten gegeben hatte.
Er sprach es nachher oft, und da wir stets in ein schallendes Gelächter
darüber ausbrachen, lernte er auch das, und lachte so um die Wette mit
uns. Auch pfeifen konnte er wunderschön, oft hat er uns damit gesopft.
Papa liebte es nämlich, uns mit einem gellenden, dreimaligen Pfiff
aus entfernten Spielplätzen herbeizurufen. Oft kamen wir, atemlos vom
Laufe, und fanden Papa sehr erstaunt. Er hatte ja gar nicht gepfiffen!
Als einmal der Dreipfiff als Echo von den Erdbeerbeeten her erkante
und Lump mit freundlichem „Na, na, na, na!“ herangehüpft kam.

Im Spätherbst, als es für Lump's Nachtquartier zu kalt im Schup-
pen wurde, kam Lump in die Küche — nicht zur Freude der alten Kö-
chin, die „kein Herz für ihn hatte“. „Alles macht das Mistvieh dreckig“,
schalt sie und schlug nach ihm, wo er auch wanderte und weilte. Da
sie ihn einmal früh im Dunkeln beinahe ertreten hatte, und er nur mit
Zurücklassung zweier stolzer Schwanzfedern dem Tode entronnen war,
installierte ihn Mütterchen zum Uebernachten im Vorräume vor unserem
Schlafzimmer, eine Art Garderobe, wo alte Mäntel und dergleichen
hingen. Wir hatten ihm eine Art Kletterbaum geschnitzt, der in einer
sandgefüllten Kiste steckte. Die Tür zu unserem Schlafzimmer ließen
wir — unerlaubter Weise — natürlich offen. Aber als wir zu Bett
gehen wollten, war Lump verschwunden. Kein Lochen, kein Suchen
brachte ihn zum Vorschein. Unser Jammer war groß, und nur die Ver-
sicherung der alten Christel, „daß sich das Rabenvieh bloß zum Schaber-
nack versteckt habe“, tröstete uns etwas. So gingen wir endlich zu
Bett. — Ich hatte indessen kaum mein kummervolles Haupt auf das



Rissen gelegt, als ich zu meinem Entsetzen etwas hinter mir rascheln hörte. Und siehe, hinter meinem Rissen erhob sich ein dunkles Köpchen, zwei schwarze Perläuglein schauten mich an — kurz, Lump hatte mein Bett behaglicher als seine Sandkiste gefunden. Ich befand mich auf dem Gipfel des Entzückens. Vierzehn Tage habe ich das wundervolle Geheimnis für mich behalten, vierzehn Tage hatte Lump bald zu meinen Häupten, bald zu meinen Füßen geschlafen. Rührte ich mich ein bißchen, und er wurde etwa gestört, so erschien er mit ein paar langen Schritten vor meinem Angesicht und sah mich vorwurfsvoll an, gluckste wohl auch in den weichsten Tönen: „Na, na, na, na!“ Dann zog er ab, um sich aufs neue einzuhuscheln.

Leider aber vergalt er meine Gastfreundschaft mit Ungebührlichkeiten. Die Spuren waren nicht zu vertuschen, obgleich ich mit Schwamm und Seife mein möglichstes tat. Und so wurde Lump mit Entrüstung in die Sandkiste verwiesen und uns streng befohlen, die Zwischentür geschlossen zu halten. Aber die Sandkiste paßte nun mal Lump nicht, und bald entdeckten wir sein neues Lager, das er sich in einer der großen, abstehenden Seitentaschen von Vaters altem Pelz gewählt hatte. Er trug ihn im Herbst und Vorfrühling bei Gartenarbeiten, und in der Tasche befanden sich Bast und ein altes, seidenes Halstuch. Dort gestiel es Lump, und dort blieb er.

O, wie haben wir ihn geliebt! Selbst die alte Christel versöhnte sich mit der Zeit mit ihm — und das kam so: Neben uns wohnte ein alter Gärtner, der eines Tages fortzog. Da bemerkten wir an einem frostigen Morgen etwas Seltsames: Ein ganzer Zug brauner Käfer bewegte sich von seiner Schwelle her nach unserem Hause. Es waren sogenannte Franzosen, eine sehr häßliche, lästige Hausplage, die jedenfalls der alte Gärtner eingeschleppt hatte. Da bei ihm der Herd leer und kalt stand, wanderten sie ins nächste, bewohnte Quartier. Nun, wir kamen natürlich über sie, und sie wurden vertilgt bis auf den letzten Mann. Aber ob wir auch glaubten alle vernichtet zu haben — das Wehegeschrei der alten Christel am nächsten Morgen belehrte uns eines anderen. Jedenfalls hatte der Nachtrab die Nacht benutzt, um das Terrain zu nehmen. Auf und um den gemauerten Herd krabbelte es — Fühlhörner lugten aus Mauerritzen, und die alte Christel schüttelte sich vor Grauen, besonders als eines der lieben Tierchen an ihrem Halse krabbelte.

von
mit ih
guten
hielter
der W
sehiger
sten d
Kühle
men
Somm
boden
ist es
borger
durch
uns d
soll be
Sonne
unser
ist, da
D

schon
gegan
mit t
kamp
sonde
treue
Verei
band
unter
Auch
wiede
poldis
wähle
die U
das
Glück
aus,
mester
zeit g
gelte
für ih
Farbe
hielt
durfte
größt
an se
Verei
side
der n
ten u
seiner
Fahn
major
Füch
dritte
der K
heim,
an H
sprach
seine
ein r
eines
berige
den n
Direk
verles
men
Die a
keit,
zu la

Deut
m a n
g
Mitte
Müll

Da erschien Lump. Lump, noch etwas dösig, plusternd und sein Federkleid zurechtschüttelnd — aber sofort mit einem Feldherrnblick die Sachlage überblickend. Und da war er auch schon mitten unter ihnen, hieb und stach um sich wie ein Held. Hui! — wie die Braunröcke aus-rissen! Aber es nützte ihnen nichts. Aus den besten Schlupfwinkeln holte sie der spitze Schnabel. Lump fraß, bis er nicht mehr konnte. Die alte Christel schlug immer wieder entzückt die Hände zusammen. „Ne, ne, ne, so was! Das Vieh toogt doch was!“

Den letzten Mohikaner hatte Lump noch im Schnabel — zu faul und zu satt, um ihn weiter zu befördern, da erschien Mutter. Von allen Seiten stürmten wir mit Berichten von Lump's glorreichen Siegestaten auf sie ein, aber sie sah nur eines: den Unglückskäfer in Lump's Schnabel, der Jammervoll mit seinen sechs Beinchen strampelte, die wie Fransen aus Lump's Schnabel hingen, und den ungeheuer komischen Eindruck erweckten, als sei Lump über Nacht ein schneidiger Schnurrbart gewachsen. „Du abscheuliches Tier!“ schrie sie Lump an, „willst du wohl den Käfer überschlucken?“ Lump legte das Köpschen schief und öffnete den Schnabel zu einem vorwurfsvollen: „Na, na, na, na!“ was der Franzose natürlich sofort benutzte, um sich — zwei matte Beinchen nachschleppend — in eine Mauerritze in Sicherheit zu bringen.

Nach acht Tagen war jede Spur der Eindringlinge vernichtet, Lump entschieden fetter geworden, und Christel's Herz gewonnen. Wehe jeder Spinne, jedem Brummer, den sie entdeckte — er verfiel sofort Lump als Leckerbissen.

Als im März der Schnee schmolz, wurde Lump plötzlich kopfhän-gerisch. Er saß still und verdrehte die Perlänglein — schlug auch manch-mal wild mit den Flügeln. Dann kam ein Tag, wo es in den Kronen der alten Linden flatterte und schwachte — die Stare waren heimgekehrt. Und — siehe da! Eines Morgens war Lump ohne Abschied verschwun-den. Alles Suchen, Rufen, Locken, Jammern und Weinen war ver-gebens. Nur ein einziges Mal kam der geliebte Flüchtling noch auf den Kaffeetisch unter den jungbelaubten Kastanien — aber der nach ihm greifenden Hand entzog er sich sofort. Aus dem goldgrünen Blatt-gewirr klang noch einmal sein neckisches „Na, na, na, na!“ herab — dann hörten und sahen wir niemals wieder etwas von ihm. Uns blieb der einzige Trost, daß er dort oben frei und fröhlich mit den Genossen plauderte und pfiff. „Und so ist es recht!“ sagte unser Vater. „Ein freier Vogel gehört in die Freiheit — und ob wir ihm die auch nach Möglichkeit gelassen haben — die Sehnsucht, mit den anderen zu flie-gen und zu ziehen, lag doch tief in der kleinen Brust, und nun ihn die Flügeln wieder trugen, weckte sie der Lenz übermächtig. Freut euch, daß er glücklich ist!“

Scherz-Wort-Rässel.

Von D. S.

Mein lieber Leser, rate du:
Es ist an sich schon plump;
Verliert es noch den Kopf dazu
So wird es erst ein Lump.

Rässel-Lösungen: Dreißilbig: Leinewand. -- Silben-Rässel: Saphir, Igidi, Carmen, Hedwig, Robert, Epos, Gasse, Elbing, Nichte, Warren. Sich regen bringt Segen. — Scherz-Rässel: Blinde Kuh.

Du sollst nicht mutlos halten still
bei halbem Werk und rufen voller Bangen:
„Unmöglich ist's, dumm, daß ich angefangen!“ —
Der Mensch kann alles, was er ernstlich will.
— (Leop. Böhmer.)